

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großschm. behördlich bestimmte Blatt

<b>Bezugspreis</b> mit Illustr., Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschl. Bringerlohn 2.—, für Selbstabholer 1.90 "M. — Durch die Post bezogen 2.—M., ohne Bestellgeld. Telefon Samml.-nummer 72206. <b>Bekleidungskonto:</b> Leipziger Buchdruckerei u. G., Leipzig Nr. 534 77	<b>Redaktion:</b> Leipzig, Tauchaer Str. 19/21 Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig Telefon 72206. — <b>Verlag in Leipzig:</b> Tauchaer Straße 19/21 — Telefon 72206	<b>Inseratenpreise:</b> Die Tageszeit. Kolonellseite 35 Pf., bei Platzverdrängung 40 Pf., Stellenangebot 10 Gelp. Kolonellseite 25 Pf. Familiennachrichten von Privaten die 10 Gelp. Kolonellseite mit 50% Nachsch. Reklameseite 2 M. Inserate v. ausw. die 10 Gelp. Kolonellseite 40 Pf. bei Platzverdrängung 50 Pf., Reklameseite 2.25 M.
---	--	---

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Abteilungsstellen und alle Postanstalten entgegen

## 320 Kriegsflugzeuge pro Jahr

### Der Chef der russischen Luftflotte verhandelte persönlich mit den Gelehrten

#### Dokumente aus den Reichswehr-Akten

Von Franz Künstler, M. d. R.

Die deutschen Reichswehroffiziere und die russischen Offiziere der „Roten Armee“ am Verhandlungstisch! Eine Tatsache, die kein kommunistischer Lügenregen abwischen kann. Eine Tatsache, die allein genügt, um der Lüge von der „einzigen Arbeiterregierung der Welt“ ein Ende zu machen. Das „bolschewistische Russland“ sucht heute seine Bundesgenossen ebenso wie früher der Zar lediglich nach dem Interesse des russischen Imperialismus.

Bei den Verhandlungen, die dem endlichen Vertragsabschluss zwischen Sowjetrußland und Reichswehr vorausgingen, ist auch der Chef der russischen Luftflotte persönlich nach Berlin gekommen! Dabei lehnten die Russen jede Verkleinerung der Produktion von Heeresgerät ab.

Die russischen Unterhändler drängten vielmehr darauf, daß die Rüstungseinrichtungen für die deutsche Reichswehr möglichst umfangreich gestaltet würden!

Die russischen Unterhändler wiesen darauf hin, daß es sich gar nicht so sehr um eine russische Produktionsstelle, als um eine solche des Reichswehrministeriums handelte.

In den Reichswehrakten heißt es darüber:

„Erst viel später, nämlich im Juli 1922, gelegentlich der Anwesenheit des Chefs der russischen Luftflotte, Herrn Rosenholz, der von der russischen Regierung den Auftrag hatte, den Metall-Flugzeugfabrikationsvertrag mit Junkers auf der bis dahin feststehenden Basis in Berlin zum Abschluß zu bringen, wurde auf Drängen von Junkers von der S.G. (Reichswehrministerium) die Orientierung über die vorläufige Verschiebung der finanziellen Lage vorgenommen, ohne jedoch zu diesem Zeitpunkt dadurch noch eine Verkleinerung der Basis veranlassen zu können, wenn nicht das ganze Projekt der deutsch-russischen Zusammenarbeit auf dem in Frage kommenden Gebiet überhaupt von den Russen fallengelassen werden sollte. Letzteres wurde im Anschluß an diese Orientierung vom Chef der russischen Luftflotte ungewidmetig zum Ausdruck gebracht, als Junkers versuchte, zum mindesten die Frage des Rotorenbaues vorläufig mit Rücksicht auf die Finanzlage ganz zurückzustellen. Der Chef der russischen Luftflotte brachte auch bei dieser Gelegenheit wieder, wie schon der frühere Verhandlungsführer, Herr Peterzki, zum Ausdruck, daß die Grundlage der deutsch-russischen Zusammenarbeit nicht bei jeder Gelegenheit abgeändert werden könnte. Man habe in den letzten Jahren schon soviel hin und her verhandelt, und es sei von deutscher Seite so viel versprochen und so wenig gehalten worden, daß man von Russland nicht erwarten dürfe, daß es sich in einer so lebenswichtigen Angelegenheit, wie es das Flugwesen für das russische Heer darstelle, länger hinhalten lassen könne.“

Herr Peterzki hatte im übrigen immer wieder darauf hingewiesen, daß es sich ja nicht nur um ein russisches, sondern in erster Linie um ein sehr hohes deutsches Interesse handle und daß hieraus von Deutschland die Konsequenzen gezogen werden müßten!

Im Februar 1923 war der Vertrag endlich nach anderthalbjähriger Verhandlungsdauer fertig.

Dieser Vertrag mit der deutschen Reichswehr wurde ausdrücklich vom Räte der Volkskommissare ratifiziert. Danach sollten 399 Kriegsflugzeuge jährlich produziert werden, von denen die Russen nur 20 Prozent = 80 Stück abnehmen wollten.

Die übrigen 320 Kriegsmaschinen waren also für die Reichswehr bestimmt.

An dem Zustandekommen dieser Verträge für die Ausrüstung der Reichswehr haben Sowjetvertreter Seite an Seite mit Reichswehroffizieren gearbeitet.

Ueber den Abschluß des Konzessionsvertrages mit Sowjetrußland heißt es in den Akten wörtlich:

„Die Verantwortung, die Junkers übernahm, als er dann später schließlich, gedrängt durch die S.G. (Reichswehrministerium) und gedrängt durch die Verhältnisse, den Vertrag unterschrieb, war eine große. Sie schien untragbar, weil die S.G. (Sondergruppe = Reichswehrministerium) über alle Verhandlungsstadien, über jeden einzelnen Paragraphen des Vertrages laufend orientiert war.“

Bei dem weitaus größten Teile der Verhandlungen sah ein Vertreter der S.G. (des Reichswehrministeriums), zuerst Hauptmann von Niedermayer oder Hauptmann a. D. Tschunke, später Hauptmann Fischer, mit am Verhandlungstisch.“

#### Das Geheimschreiben des Generals Seedt

Infolge des offenkundig illloyalen Verhaltens der Reichswehrinsatzen gegenüber der Firma Junkers ist es später zu einem schmerzlichen Konflikt gekommen. Im Verlauf dieser Auseinandersetzungen hat sich auch der General Seedt in einem Geheimschreiben an den Prof. Junkers genau über die Arbeit der Reichswehr in Sowjetrußland ausgesprochen. In dem mehr als 16 Seiten langen Schreiben des Generals Seedt heißt es über die Vorgeschichte des Vertrages:

Chef der Heeresleitung. Nr. 494/24, geheim  
Einschreiben! Berlin, den 18. 8. 1924.

Sehr geehrter Herr Professor!

Nach genauer Prüfung der von Ihnen in Ihrem Schreiben vom 22. 7. 24 vorgebrachten Klagen kann ich Ihrer Auffassung nicht beitreten. Das Waffenamt und das Truppenamt haben Ihnen schriftlich am 5. 8. 24 folgendes eröffnet:

Sie erhalten als Beihilfe einen Betrag von 8 Goldmillionen einschließlich der bereits gezahlten 4 Goldmillionen, der Sie instandsetzen soll, den Ihnen fehlenden Betrag von 12 Goldmillionen im Kreditwege aufzunehmen und mit dieser Gesamtsumme das Werk in Jützi vertragsmäßig auszubauen.“

Aber auch Ihre Ausführungen über die Vorgeschichte des Vertrages sind unzutreffend und müssen hiermit endgültig ihre Widerlegung finden. Herr General Hasse und General Burghard haben Ihnen und Herrn Sachsenberg gegenüber diesen Standpunkt schon mehrfach mündlich zurückgewiesen.

Ich sehe mich veranlaßt, nun auch meinerseits dazu Stellung zu nehmen und greife zum allgemeinen Verständnis auf die Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen Ihnen und der S.G. zurück.

Als im Winter 21/22 der Gedanke der Errichtung einer Flugzeugfabrik in Rußland erwogen wurde, haben Sie sich nach eingehenden Erkundungen an Ort und Stelle von der Möglichkeit überzeugt und haben sich zur Zusammenarbeit mit der S.G. (Sondergruppe = Reichswehrministerium) entschlossen.

Durch ein Mißverständnis wurde sowohl bei Ihnen wie bei den Russen der Glaube erweckt, als würde die S.G. für diesen Zweck über sehr große Geldmittel (500 Millionen Papiermark) verfügen. Im März 22 wurden aber bei dem Abschluß eines Vertrages zwischen Ihnen und der S.G. — nicht wie Sie schreiben, mit dem Waffenamt — alle Zweifel in dieser Hinsicht beseitigt. Es wurde klar festgestellt, daß 140 Millionen Papiermark zur Errichtung der Flugzeugfabrikation Ihnen zur Verfügung gestellt werden konnten, nicht mehr.

Mündlich wurde durch Herrn General Hasse noch ergänzt, daß mit weiteren Mitteln nicht zu rechnen wäre und daß deshalb irgendwelche weiteren Verpflichtungen von der S.G. nicht übernommen werden könnten. Wenn aber wieder Mittel zur Verfügung ständen, so würden Sie unter Umständen berücksichtigt werden.

Sie haben sich vielmehr auf der vorstehend gekennzeichneten Basis zur Weiterarbeit bereit erklärt. Die Verhandlungen mit den Russen nahmen festere Formen an, und

als im Juni 23 Herr Rosenholz als Beauftragter der russischen Regierung hierher gekommen war, um über den Vertrag im einzelnen zu verhandeln, wurde auch er vom General Hasse verständigt, daß mehr als 140 Millionen Papiermark nicht zur Verfügung ständen.

Wenn Sie bei dem Abschluß des Vertrages nur politische und keine wirtschaftlichen Momente bewogen hätten, so hätten Sie sicher nicht so großen Wert darauf gelegt, daß gleichzeitig mit dem Bauvertrag auch der Luftverkehrs- und Vermessungsvertrag unterschrieben wurden, und daß die Bindung der roten Luftflotte bezüglich einer größeren Bestellung auf Flugzeuge erreicht werden sollte.

Die Entwicklung der Dinge in Rußland hat gezeigt, daß nur die Zusammenfassung aller an einer Aufrüstung beteiligten Industrien der Staatsnotwendigkeiten allein Rechnung trägt. Nur auf breiter finanzieller Grundlage besteht überhaupt die Möglichkeit, einen Industriezweig in Rußland,

#### der für unsere Rüstung Nutzen haben soll

lebensfähig zu erhalten. Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum von Ihnen, wenn Sie sich der Hoffnung hingeben würden, daß die S.G. in der Lage wäre oder beabsichtige, in einen wirtschaftlichen Vertrag immer weiter ungeheure Summen hineinzustecken. Es läßt sich wohl nicht umgehen, die Arbeit in Rußland grundlegend zu ändern, und zwar ohne Vorzug. Leider haben Sie sich schon den Vorbereitungen hierzu verweigert. Ich vermag daher nicht zu ersehen, daß Sie den Staatsnotwendigkeiten Rechnung tragen. Rücksichten auf etwaige Konkurrenz und der an und für sich begriffliche Wunsch, das begonnene Werk allein unter Ihrem Namen fortführen zu wollen, dürfen bei dem, was auf dem Spiele steht, keine Rolle spielen.

Ich möchte nicht schließen, sehr verehrter Herr Professor, ohne noch einmal der festen Zuversicht und bestimmten Erwartung Ausdruck zu geben, daß Sie, wie bisher, mitarbeiten und auch neue Wege beschreiten, die Ihnen vielleicht nicht lieb sind, sie zu beschreiten aber die Staatsnotwendigkeit erfordert.

Mit vorzüglicher Hochachtung bin ich Ihr sehr ergebener  
gez.: v. Seedt.

Dieses Geheimschreiben beweist unwiderleglich, daß der Chef der deutschen Heeresleitung, General v. Seedt, von allen Vorgängen unterrichtet war. Seedt war aufs genaueste informiert über die Tatsache, daß der Chef der russischen Luftflotte zum Zweck der Verhandlung persönlich nach Berlin kam, er wußte, was der ihm unterstellte General Hasse in den Verhandlungen mit dem Chef der russischen Luftflotte als Standpunkt des Reichswehrministeriums vertrat.

Dieses Geheimschreiben befähigt also authentisch in vollem Umfange die von uns immer wieder behauptete und von den Kommunisten abgetrübte Tatsache der brüderlichen Unterstützung der Reichswehr durch die Sowjetunion.

## Ruhiger Verlauf in Wiener-Neustadt

### Von 18 000 angekündigten Heimwehren waren nur 12 000 eingetroffen

#### Triumph der österreichischen Sozialdemokratie

SPD Wien, 8. Oktober. (Radio.)

Der Sonntag war sowohl in Wiener-Neustadt wie in Leoben ein großer Triumph für die sozialdemokratische Arbeiterschaft. Der Aufmarsch der Heimwehr in Wiener-Neustadt, der mit 10 riesiger Reklame angekündigt wurde, war im wesentlichen eine Blamage. Die Heimwehr hatte 18 000 Heimwehrleute angekündigt. Es sind aber trotz riesiger Agitation höchstens 12 000 gekommen. Die Landeskorrespondenz hatte am Sonnabend selbst zugestanden, daß nur 12 000 Heimwehrleute gekommen seien, die amtliche Nachrichtenstelle hatte aber überall von 18 000 berichtet. Als die Extraausgabe der Arbeiterzeitung diese Meldung als eine Lügenmeldung erklärte, redete sich die amtliche Nachrichtenstelle darauf hinaus, es seien 12 000 im Zuge gegangen und 6000 seien in der Stadt selbst gewesen. Jedenfalls ist der Aufmarsch der Heimwehr in Wiener-Neustadt der vollständigen Gleichgültigkeit der Bevölkerung begegnet. Lediglich sind mehrere der bestellten Heimwehrzüge wegen Mangels an Teilnehmern im Laufe der Nacht abbestellt worden.

Die Abteilungen der Heimwehr marschierten in Bierreihen mit großen Zwischenräumen, damit der Zug länger ausfallen sollte, schweigend und ohne Muß durch die Straßen. Der Zug bewegte sich zwischen ganz blinnten Spalieren, die hauptsächlich aus Kriminabnehmern und Journalisten bestanden. Die Straßen, durch die die Heimwehr zog, waren von roten Fahnen eingekäumt. In den Zügen der Heimwehr marschierten auch einige hundert monarchistische Frontkämpfer, sowie in großer Zahl literale Studenten und ehemalige Offiziere mit ihren habsburgischen Abzeichen.

Kurz nach 11 Uhr, und zwar noch früher, als man angenommen hatte, war der Zug der Heimwehr vorüber. Um 11 15 Uhr hatte sich dann der Zug der Sozialdemokraten in Bewegung gesetzt. Er wurde eröffnet von einem Aufgebot des Schutzbundes mit Stahl-

helmen. Dann folgten Fahnen, Sänger und Musikkapellen und eine riesige Menge von Arbeitern, unter ihnen besonders viele Frauen. Dann erst kam der Zug der uniformierten Schutzbündler. Um 11 45 Uhr hatte der Zug der sozialdemokratischen Arbeiter begonnen, und zwar der Arbeiter des Industriegebietes von Wiener-Neustadt. Dieser Zug dauerte bis 12 45 Uhr. Dann wurde auf dem Hauptplatz eine Versammlung der Arbeiter des Industriegebietes abgehalten. Darauf erfolgte der Aufmarsch der Arbeiter-Sportverbände, an der Spitze Motorradfahrer und Arbeitertrabfahrer. Um 13 45 Uhr begann dann der Aufmarsch des uniformierten Schutzbundes, eine unübersehbare Menge, die von dem Spalier der Arbeiterstätt stürmisch bejubelt wurde. Zuerst die Schutzbündler des Industriegebietes, um 14 30 Uhr kamen die Schutzbündler von Wien. Der Aufmarsch des Schutzbundes dauerte volle zwei Stunden. Auf dem Hauptplatz begann gegen 15 30 Uhr eine riesige Versammlung, an der genau 17 550 uniformierte Schutzbündler teilnahmen. In dieser Versammlung sprach Julius Deutsch, der erklärte, daß jeder Versammlung, eine falsche oder eine andere Diktatur aufzurichten, nur mit dem vollständigen Zusammenbruch enden könne, ferner einer von den drei Delegierten der Belgischen Arbeiterpartei, der sagte, daß die belgischen Arbeiter das Beispiel des Republikanischen Schutzbundes nachahmen würden.

Um 16 Uhr war der letzte Heimwehrmann bereits am Viehhof in Wiener-Neustadt verladen worden. Etwa um 17 30 Uhr, nachdem die Versammlung zu Ende war, begann der Schutzbund vom Hauptplatz seinen Abmarsch. Alle Musikkapellen spielten das Lied der Arbeit. Die Schutzbündler marschierten zum Teil direkt zum Hauptbahnhof, zum Teil in ihre Quartiere, wo sie auf die Abfahrt ihrer Züge warteten. Im Ganzen haben ungefähr 18 000 Schutzbündler und 30 000 Arbeiterinnen und Arbeiter aus dem Viertel unter dem Wiener Wald und 10 000 Mitglieder der Verbände an der Veranstaltung teilgenommen. Es ist kein einziger Zwischenfall zu verzeichnen, was zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß sich die Gendarmerie und auch das Militär nach dem Abzug der Heimwehr nicht sehen ließ.

Wiener-Neustadt, 7. Oktober, nachmittags.

Man kann wohl ohne Übertreibung sagen, daß die Augen der europäischen Welt, besonders aber die Augen der europäischen Arbeiter, heute in banger Erwartung auf Wiener-Neustadt gerichtet waren. Wird es zu Zusammenstößen kommen? Das war die Frage, die sich Millionen Menschen vorlegten. Wird die Provolation der österreichischen Faschisten zu einem Blutbad führen? Es erfüllt die europäische Arbeiterklasse mit Stolz, daß sie jetzt die Frage in einem Sinne beantworten kann, der den Reaktionen aller Schattierungen und aller Länder überliefen ist: Die sozialdemokratischen Arbeiter haben die Provolation der Heimwehr-Leute nicht nur abgewendet und zu einer Farce gemacht; nein, die Arbeiter von Wiener-Neustadt haben die paar tausend irregulierten Heimwehr-Mitglieder durch einen Massenaufruf von hunderttausend Prekariaten so erdrückt, haben sie so sehr in ein Meer von roten Fahnen und Bannern eingebettet, daß dieser 7. Oktober ein wirklicher Arbeitererfolg wurde. Man sah vor lauter Arbeitermassen, sozialdemokratischen Schutzbundmannen und unzähligen roten Fahnen — für einen deutschen Sozialdemokraten leider ein ziemlich ungewohnter Anblick — sehr wenig Reaktionen.

Der Heimwehr-Aufmarsch

Ein paar hundert Speer standen in den Straßen und am Hauptplatz und beantworteten das hysterische „Heil“-Gekreische der Faschisten mit ebenbürtigen Rufen. Die Masse der Menschen aber blieb stumm. Ihre Mienen sprachen ebenso deutlich wie die roten Ketten und die sozialdemokratischen Parteiflaggen. Aus den Fenstern der Häuser und der öffentlichen Gebäude wehten rote Fahnen.

An einer Stelle sah man den Stab der Heimatwehr-Leute stehen. Die Herrschaften nahmen dort die Parade ihrer wenigen Gezeiten ab. Wo und zu führte Herr Steible, der Führer der Gesellschaft, die ihres Führers würdig ist, die Hand zur Mütze und dankte für den „Heil“-Gruß. Dann gab die Musikkapelle ebenso greuliche wie laute Töne von sich.

Der so großartig angekündigte Aufmarsch der Heimatwehr wurde zu dem blamabelsten Reinfall, den man sich vorstellen kann. Aus dem „Aufmarsch“ wurde tatsächlich ein unbedeutender Verlegenheits-Spaziergang.

Wie anders gestaltete es sich am Mittag, als die organisierte Arbeiterklasse und mit ihr die übergroße Mehrheit der Wiener-Neustädter — die Gemeinde ist zu 70 Prozent sozialdemokratisch — ihr Fest beging.

Sozialdemokratischer Arbeitererfolg

Schon lange vor Beginn der nächtlichen Heimwehr-Parade hatten sich in den Straßen und Plätzen, die von der Heimatwehr nicht betreten wurden, die Arbeiterbataillone gesammelt. Zu vielen Tausenden waren sie aufmarschiert. Wohlgeordnet standen die Bataillone und Kompanien des Schutzbundes da und warteten auf das Signal zum Aufmarsch. Unaufhörlich kamen Motorradfahrer, die Meldungen überbrachten, unaufhörlich summte das Telefon.

Man muß es den österreichischen Genossen lassen: Sie haben sich eine Organisation aufgebaut und sie haben insbesondere einen Schutzbund ins Leben gerufen, die unorganisiert sind. Wo hätten wir in Deutschland Ähnliches wie den Schutzbund, diese straff aufgelegene Organisation nur sozialdemokratischer Arbeiter? Die österreichischen Proletarier, die ihren revolutionären Glauben in vielen Kämpfen der Vergangenheit bewiesen haben, diese österreichischen Proletarier haben sich hier ein Gebilde aufgebauscht, das von den Gegnern ebenso gefürchtet wird, wie die geschulte Parteiorganisation.

Gegen 12 Uhr setzten sich die Jüge des Schutzbundes und der anderen Arbeiterorganisationen in Bewegung. Es waren gewaltige Mäße, die mit ihren vielen roten Fahnen und Bannern, mit ihren vielen Musikkapellen und Transparenten einen imposanten Eindruck machten.

Und nun ädnete sich auch mit einem Schläge das Stadtbild. Die wenigen Speer waren verschwunden; die Straßen und Plätze gehörten restlos der Arbeiterklasse. Mit jubelnder Begeisterung nahm diese Bevölkerung Anteil an dem Aufmarsch der Klassen-genossen. Ungehört waren die Berge von Blumen, die sich über die marschierenden Soldaten der Revolution ergossen. Ununterbrochen künden begeisterte „Freundschaft“-Rufe. Ab und zu hörte man auch ein „Frei-Heil“.

Dazwischen ertönten die alten sozialdemokratischen Kampfslieder, von Jungen und Alten gesungen. Da marschierte die Wiener-Neustädter Jugend auf. Rat leuchteten die Fahnen, rot leuchtete es aus den trachtenden Gesichtern. Es kamen die Gewerkschaften, es folgten die Arbeiterjünger, die Sportler und die vielen und nicht abzählenden Jüge der sozialdemokratischen Organisationen.

Die demonstrierenden Arbeiter hatten am Sonntagnachmittag zwei große Veranstellungen; zwei Kundgebungen, die von an die hunderttausend Menschen besucht waren. Zwei Kundgebungen, die von dem schon geschilderten Kampfwillen der österreichischen Proletarier ein unvergleichliches Zeugnis ablegten. Viele Redner der österreichischen Sozialdemokratie sprachen zu der riesigen Masse und gaben den Gefühlen des Proletariats gebührend Ausdruck. Unter den Rednern stellten besonders die Genossen Deutsch und Kerner auf, die zum Ausdruck brachten, daß die österreichische Arbeiterklasse sich gegen jeden Versuch zur Wehr setzen würde, im Lande des Marxismus faschistische Methoden einzuführen.

Der kellererelende Landeshauptmann Genosse Helmer betonte mit Nachdruck, daß Wiener-Neustadt ein Bezirk sei, in dem es keine Heimwehr gebe und in dem man den Aufmarsch dieser sehr feindseligen „Heimatschützen“ als eine Provolation der Mehrheit der Bevölkerung ablehne. Helmer erinnerte auch daran, daß es seinerzeit, als die faschistischen Ungarn sich zum Einfall ins Burgenland ansetzten, die Arbeiterklasse gewesen sei, die bereitstand, ihre Heimat mit dem Leben zu verteidigen. Damals habe man nichts von den angeblichen „Heimatschützen“ gesehen, die sich heute unter dem Namen Heimwehr verbergen und die in Wirklichkeit die vom Kapital ausgehaltenen Schützen der bürgerlichen „Ordnung“ seien.

Die Kundgebungen der Arbeiterklasse, die von den Arbeiterführern durch proletarische Massengesänge würdig umrahmt wurden, nahmen einen ruhigen Verlauf. Nirgendwo wagte es ein Gegner, die Proletarier zu führen. Nirgendwo sah man einen Heimwehrmann, der etwa den Mut gefunden hätte, die Massen zu provozieren. Alles wickelte sich so ab, wie es im Programm vorgesehen war. Man darf ohne Übertreibung sagen, daß dieser Arbeitertag in Wiener-Neustadt eine der imponierendsten Kundgebungen war, die wir in den letzten Jahren gesehen haben. Der Arbeitertag legte von der Macht der einzigen Arbeiterklasse Zeugnis ab. Er zeigte, was eine geschlossene marschierende Arbeiterklasse zu leisten imstande ist. Allerdings — und darin liegt der Unterschied im Vergleich mit der deutschen Arbeiterklasse — in diesem Proletariat kennt man den Gegner und behandelt ihn entsprechend.

Der 7. Oktober ist ruhig verlaufen. Daß es so gekommen ist, daß kein Blut die Wiener-Neustädter-Straßen gefärbt hat, ist nur das Verdienst dieser disziplinierten Arbeiterklasse, deren Ordnungs- und Schutzdienst vorbildlich ausgeübt war und ebenso vorbildlich funktionierte.

Kommunistische Rundfunkkopenhafade

Der Vorwärtsredakteur Schwarz mit vorgehaltenem Revolver im Auto entführt

AD-Propaganda im Berliner Rundfunk

AD Im Berliner Rundfunk sollte laut Programm und Vereinbarung am Sonntagabend in der 8. Stunde der Vorwärts-Redakteur Wolfgang Schwarz einen Vortrag über Friedenssicherung halten. Zahlreiche Berliner Rundfunkhörer waren erschienen, als dieser Vortrag nach wenigen einleitenden Worten sich als eine Propagandarede für das kommunistische Volksbegehren und als eine Agitationsrede gegen die Sozialdemokratie und für Sowjetrußland erwies. Es ist bisher unaufgeklärt, wie die mit der Ueberwachung der Vorträge beauftragten Beamten des Berliner Rundfunks, denen doch das Manuskript jedes Vortrages vorliegt, diesen Mißbrauch zulassen konnten. Die Sache selbst hat folgende Aufklärung gefunden:

Am Sonntagabend um 1/7 Uhr wurde Schwarz unter der Firma Kunststelle angerufen. Es wurde ihm gesagt, es sei ein Auto der Rundfunkstelle gerade in der Nähe seiner Wohnung und würde ihn abholen. Das Auto kam pünktlich; Schwarz stieg ein. Im Auto saßen drei Männer, von denen der eine das Aussehen eines Arbeiters hatte, während die beiden anderen Intellektuelle zu sein schienen. Sie unterhielten sich mit Schwarz über Rundfunk usw. Das Auto schlug zunächst die Richtung zum Potsdamer Platz, also zur Sendestation, ein, fuhr jedoch alsobald in raschem Tempo weiter. Als Schwarz das bemerkte, zogen die drei Revolver und erklärten ihm, daß ihm nichts geschehen würde, daß sie aber bei dem geringsten Widerstand von der Waffe Gebrauch machen müßten. Sie erklärten ihm weiter, daß sie Kommunisten seien und er entführt worden sei, damit an Stelle seines Vortrages eine kommunistische Propagandarede gehalten werden könne. Das Auto setzte ihn dann nach dreiviertelstündiger Fahrt auf der Landstraße in der Nähe einer Ortschaft ab. Diese Ortschaft erwies sich, als Schwarz sie erreicht hatte, als Groß-Ziethen im Kreis Teltow. Schwarz ist unverletzt. Er rief abends gegen 8 1/2 Uhr die Vorwärts-Redaktion an und berichtete über den Vorfall.

An Stelle von Schwarz war in der Endstunde ein Mann erschienen, der sich für Wolfgang Schwarz ausgab. Er konnte ungehindert seinen „Vortrag“ halten. Als man ihm nach Schluß seines Vortrages, wie üblich, die Honorarabrechnung vorlegte, lehnte er die Unterzeichnung mit der Begründung ab, er sei nicht Wolfgang Schwarz, sondern er habe einen kommunistischen Vortrag halten wollen. Das sei ihm gelungen, und damit verabschiedete er sich. Die Polizei ist von diesem Vorfall alsobald in Kenntnis gesetzt worden.

Es ist bezeichnend für den Berliner Rundfunk, daß er den eingeschmuggelten Vortrag nicht nur nicht unterbrochen, sondern unmittelbar nach dem Vortrag verlesen hat: „Der Vortrag des Herrn Wolfgang Schwarz über Friedenssicherung ist beendet. Auf Wiederhören um 8 Uhr beim Schauspiel.“ In der folgenden Zeit von fast 20 Minuten hat der Berliner Rundfunk es nicht für nötig befunden, seinen Hörern auch nur eine Mitteilung über das Vorgeschickte zu machen. Um 8 Uhr begann planmäßig das Schauspiel. Der kommunistische Redner wurde als der Landtagsabgeordnete Schulz-Neußlein festgesetzt.

II Berlin, 8. Oktober.

Wie die Montagblätter berichten, hat unmittelbar nach Bekanntwerden des kommunistischen Handstreichs in der Rundfunkstelle die Abteilung Ia des Polizeipräsidiums Ermittlungen begonnen und die an der Entführung des sozialdemokratischen Redakteurs beteiligten Personen festzustellen und den kommunistischen Abgeordneten Schulz zu verhaften. Am Sonntagvormittag wurde in den Redaktionsräumen der roten Fahne eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Die Polizei verfolgte gewisse Spuren, über die vorläufig noch nichts mitgeteilt werden kann.

Die Kommunisten hätten angekündigt, daß Schulz am Sonntagvormittag in einer Kundgebung für das Volksbegehren in der Stadthalle sprechen würde. Schulz ist nicht erschienen.

Die Angst vor Moskau

Nächtlicher Rückzug der AD-Däpfer

Wir berichteten bereits kurz über ein Rückzugsmanöver, das 25 führende Kommunisten unternommen haben, um nicht der Ungnade Stalins zu verfallen. Der Diktator Rußlands ist der Schuhherr Teddy Thälmanns, und auf einen Wink von Moskau hin haben nunmehr 25 der Aufrechten ihr pater peccavi öffentlich abgelegt. Das Dokument, in dem die 25 ihren Rückzug angetreten haben, ist so interessant, daß es breitesten Arbeiterkreisen bekannt werden muß. Es lautet nach dem Wortlaut, den die Rote Fahne am Sonntagabend brachte, wie folgt:

„Das Politbureau beschloß in seiner Sitzung vom 5. Oktober, folgende Erklärung von 25 Mitgliedern des ZK sofort in der Parteipresse zu veröffentlichen:

Die Unterzeichneten erklären nach Kenntnisnahme neuer Tatsachen, daß der aus Anlaß des Ausschlusses von Wlitorf veröffentlichte Beschluß des Zentralkomitees vom 28. September 1928 ein Fehler war. Ein Bloß der rechten und verführerischen Gruppe benutzte den Hamburger Fall, um dem ihnen Einzelheiten vorher bekannt waren und den sie bei der Berichterstattung entziehen, zu einem entscheidenden Angriff zur Umänderung der politischen und innerpolitischen Linie der Partei.

Die Unterzeichneten ziehen darum ihre Zustimmung zu diesem Beschluß zurück und erwarten, daß das ZK die Revision des Beschlusses vornimmt, die die Rehabilitierung des Genossen Thälmann und die Wiederherstellung der Rechte der drei Hamburger Funktionäre bedeutet.

Nemec, Hedert, Albricht, Florian, Merter, Stöder, Winterich, Dahlem, Golke, Gelsche, Dengel und weitere vierzehn Mitglieder des ZK.

Eine Anzahl von ZK-Mitgliedern konnte nicht erreicht werden, so daß ihre Stellungnahme nicht bekanntgegeben werden kann.“

Also: der Wille zur Sauberkeit war ein Fehler, Thälmann ist ein Ehrenmann, seine Freunde sind Ehrenmänner, und Ehrenmänner sind sie alle, alle ...

Es war ein Fehler, daß sie für Sauberkeit sorgen wollten! Eine feine Partei, in der es ein Fehler ist, unaubere Elemente zu entfernen. Vor wenigen Tagen noch erklärte die kommunistische Presse in vollem Chor: Thälmann hat schwere Fehler begangen, er wurde darum abgesetzt. Gegenüber der sozialdemokratischen Presse wurde besonders betont: Geht, wie wir für die Reinheit in unseren Reihen kämpfen. Diefelbe Presse muß nun, auf einen Wink von Moskau her, das Gegenteil beweisen. Nicht Thälmann hat einen Fehler begangen, sondern die 25, die den Korruptionsfall von Hamburg auszumitteln trachteten. Nun werden sie durch Stalin gezwungen, ihre Fehler öffentlich einzugestehen.

Zur kommunistischen Sammelaktion



Diesem System keinen Mann und keinen Groschen!

Der Radioredner Schulz gestellt

Die Begegnung im Untergrundbahnwagen

SPD Berlin, 8. Oktober (Radio).

Dem kommunistischen Landtagsabgeordneten Schulz, Neußlein, war es während des ganzen Sonntags gelungen, sich dem Zugriff der Polizei zu entziehen, die ihn als Anführer und Mittäter der gewalttätigen Entführung des Vorwärtsredakteurs Wolfgang Schwarz suchte. Kurz vor Mitternacht, nach Ablauf jener 24 Stunden, in denen allein ein Abgeordneter nach begangener Straftat festgenommen werden darf, hatte sich Schulz im Gefühl seiner Unantastbarkeit wieder öffentlich hervorgewagt. Durch einen zufälligen Zufall wurde er im Untergrundbahnhof Hallesches Tor gerade von einem nächsten Kollegen des Tags zuvor gewaltsam Entführten erkannt. Es war der Vorwärtsredakteur Viktor Schiff, der ihn in den gleichen Wagen einsteigen sah, aus dem er selbst soeben ausgestiegen war. Kurz entschlossen begab sich Schiff wieder in den nach Neußlein fahrenden Zug und beobachtete den Abgeordneten Schulz während der weiteren Fahrt. Da in Unbetracht der verstrichenen 24 Stunden eine Festnahme zweifelslos gewesen wäre, Schiff aber auch den Anführer und Mittäter dieser Revolveraktion nicht völlig straffrei ausgehen lassen wollte, trat er am Bahnhof Hermannplatz auf Schulz zu, der sich offenbar bereits beobachtet fühlte, und sagte ihm: „Herr Schulz, Sie gehen mit heute nicht mehr durch die Finger.“ Schulz antwortete, offenbar in dem Glauben, er habe es mit einem Kriminalbeamten zu tun: „Sie können mir nichts mehr machen“, worauf Schiff fortfuhr: „Jawohl, ich bin im Bilde. Sie vertrieben sich hinter Ihre Immunität, die Sie gestern zu einer Straftat mißbrauchten. Gegen Verhaftung sind Sie zwar jetzt immun, aber nicht gegen meine Faust.“ Nach diesen Worten verlegte er dem kommunistischen Landtagsabgeordneten einen Schlag ins Gesicht, worauf im rollenden Zug das Ringen bis zur nächsten Station andauerte.

Bezeichnenderweise nahm die Menge, als sie erfuhr, daß es sich um Schulz handelte, übereinstimmend Partei für seinen Angreifer, besonders als sie hörte, daß dieser ein Redaktionskollege des mit Revolvern entführten Wolfgang Schwarz war. Unter höflichen Zurufen: „Das nennt sich Volksvertreter, pfui Teufel, Laufsejungen sind das“, suchte der Abgeordnete Schulz das Weiße, nachdem er gegenüber dem Untergrundbeamten auf die Modalitäten des Immunitätsparagrafen ausdrücklich hingewiesen hatte, um diesen zu veranlassen, von einer Benachrichtigung der Polizei Abstand zu nehmen.

Sozialdemokratie und Panzerkreuzer

Antrag auf Einstellung des Baues

SPD Berlin, 8. Oktober. (Radio.)

Der Bezirk Brandenburg der Sozialdemokratischen Partei besaßte sich am Sonntag im preussischen Landtag auf einem Bezirksparteitag mit der politischen Lage und den kommenden Kommunalwahlen. Das Hauptreferat hielt der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Otto Weis, der in bezug auf den Panzerkreuzer erklärte: „Ich fürchte nicht, desavouiert zu werden, wenn ich hier erkläre, daß sich der Reichstag demnächst mit einem Antrag der Sozialdemokratie wird befassen müssen, der klipp und klar lautet: „Der Bau des Panzerkreuzers A wird eingestellt.“ Diese Erklärung von Weis rief auf dem Parteitag lebhaften Beifall hervor. Mit der Aufstellung der Kandidaten zu den Provinziallandtagswahlen fand der Bezirksparteitag seinen Abschluß.

Das Volksbegehren in Berlin

Die ersten drei Tage

In Berlin haben die ersten drei Tage des Volksbegehrens folgende Ergebnisse gezeigt:

Table with 2 columns: Day and Number of signatures. 1. Tag: 8 013 gegen 36 000; 2. Tag: 9 181 gegen 50 000; 3. Tag: 8 535 gegen 58 000; Zusammen 25 729 gegen 142 000

Der Vorwärts bemerkt dazu: Die Kommunisten hatten öffentlich gepredigt, sie würden in Berlin allein 850 000 Unterschriften herausheben, das wäre mehr als die Hälfte der vor zwei Jahren erreichten Zahl (1 584 082). Man begreift also die Verzweiflung, die sie packte, als sie angesichts der Zahlen den schmählichen Zusammenbruch ihrer Aktion vor Augen sahen. Und das war der Stimmungsuntergrund, auf dem der Entschluß zu ihrem Radioabenteuer reifte.

# Die Feme im Ruhrgebiet

Zwei weitere Mordtaten

Im Fememordprozess Reim hatte der Verteidiger, Professor Grimm, ausgeführt, daß zur Zeit der Franzosenherrschaft im Ruhrgebiet Tötungen ohne Gerichtsverfahren stattgefunden haben. Über einige dieser Fälle ist in der Öffentlichkeit bereits Näheres bekannt geworden. Jetzt wird über zwei weitere Fälle berichtet.

Nach einer dem Dortmunder Generalanzeiger aus Münster zugegangenen Mitteilung ist im Jahre 1923 ein angeblicher Agent der Abteilung IA der preussischen Polizei namens Hörlein, der sich während der Ruhrbesetzung im Münsterlande aufhielt, in Mittenwald in Bayern ermordet worden, weil er von Rechtskreisen beschuldigt wurde, er habe der Polizei die ersten Fingerzeige über den Aufstand der Erzberger-Mörder gegeben. Er wurde von Leuten dieser Art, mit denen er in Verbindung stand, nach München zu Herrn Oberst Bauer geschickt und auf der Reise dahin „zur Sicherheit“ von dem deutschen nationalen Parteisekretär Herrn Landwehr begleitet. Als Legitimation diente ihm eine Visitenkarte eines Münsterländischen Fabrikanten, die in zwei Teile geschnitten war. Eine Hälfte hatte Hörlein bei sich, die andere wurde an Herrn Oberst Bauer durch die Post geschickt. In München wurde er von dem Orgeschführer Herrn Vater Stempfle mit einem falschen Paß ausgestellt und nach Oesterreich geschickt, wo er aber niemals angekommen ist. Kurze Zeit darauf fand man seine Leiche in Mittenwald, während einige Wochen später eine Studentin Stube, die in Münster angeblich seine Mittelsperson zur preussischen Polizei gewesen war, und die man vermutlich ebenfalls nach München geschickt hatte, in einem Münchner Kanal durch Messerschläge ermordet aufgefunden wurde.

Die geschätzten Einzelheiten sind der preussischen Polizei seit längerem bekannt, die Täter konnten aber bisher nicht ermittelt werden. Der in der Anredelegende verwickelte frühere deutschnationale Parteisekretär Herr Landwehr befindet sich in Amerika.

## Teno

Die Sozialdemokratische Korrespondenz schreibt:

Der Reichsinnenminister Severing hat auf dem Hamburger Gewerkschaftskongress den Abbau der Teno verurteilt und seiner Ankündigung sofort die Tat folgen lassen. Mit dem 1. Januar 1929 entfällt jede Unterstützung der Teno durch das Reichsministerium des Innern.

Die Teno ist nämlich, so wie sie bisher ausgeübt war, das uneheliche Kind des Reichsministeriums des Innern gewesen. Das Reichsministerium des Innern kam für die Gelder auf, die jene berüchtigte Streikbrecherorganisation benötigte, kümmerte sich sonst aber herzlich wenig um das halb verlegene Institut. Der Teno-Referent im Reichsministerium des Innern, der sich besser freundschaftlicher Beziehungen zum Teno-Direktor Lummißsch erfreute, hatte nach den jetzigen Bestimmungen überhaupt nicht das Recht, in die Personalpolitik der Teno-Hauptstelle und ihrer Landesbezirke einzugreifen. Herr Lummißsch ist heute noch der Alleinherzher in der Wirtschaftstraße in Stoglich. Wer will es ihm verdenken, daß ihm der Zustand, seine Firma vom Reiche finanziert zu erhalten, ohne daß der einseitige Finanzier sich irgendwie um den Zustand seiner Teno kümmert, außerordentlich gut gefiel. Nun hat Genosse Severing einen dicken Strich durch die Erbschaft seines deutschnationalen Vorgängers gemacht.

Es sei aber noch kurz einmal darauf hingewiesen, wie sich diese Teno unter deutschnationalem Patronat entwickelt hat. Im Hauptvorstand und in den Bezirksverbänden wimmelt es von pensionierten Marineoffizieren, während man einen gewöhnlichen Gewerkschaftler dort nur mit der Lupe suchen kann. Selbst die dort früher hauptamtlichen Vertreter der drei Gewerkschaftsorganisationen wurden geräuschlos abgebaut, damit die Herren vom Vorstand der Teno noch ungeörterter unter sich die Kuffrage ihrer großindustriellen Freunde vollziehen können. Die dort beschäftigten Offiziere zu Wasser und zu Land hätten es dringend nötig gehabt, in ein direktes Verantwortungserhältnis zur Republik zu treten. Auch den Herren Landesbezirksleitern hätte es nicht geschadet, wenn sie erfahren hätten, daß die Republik ihr Gehalt aufbringt. Bei Durchsicht der Gehaltslisten wäre einem „Spartakommunisten“ vermutlich die Luft weggeblieben; die Bedeutung der Dienststellen jener Teno-Majore und Generale stand nämlich meist in umgekehrtem Verhältnis zu der Höhe der Befoldungsgruppe. Auch das Kapitel der Dienstaufstände hätte diesen Spartakommunisten vermutlich in Reserve verbleibt; denn schließlich kann sich auch kein anderer gewöhnlicher Stierblinder tagtäglich im Dienstauto an die Arbeitshäute fahren lassen, damit der Chauffeur irgendeine dienstliche Beschäftigung hat.

## Die Zentrumsphyne

SPD Berlin, 8. Oktober. (Radio.)

Der Vorstand der Zentrumspartei befahte sich am Sonnabend und Sonntag mit der politischen Lage. An der Debatte beteiligten sich vor allem die Abgeordneten Segerwald und Wirth. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen stand die Frage, ob es angebracht ist, gegenüber der gegenwärtigen Regierung festere Bindungen einzugehen oder nicht. Man entschied sich für die große Koalition, und zwar unter bestimmten Voraussetzungen, über die im einzelnen noch nichts Näheres verlautet.

In einem Kommuniqué wird gesagt: „Über die grundsätzliche Haltung der Partei zu den nächsten innerpolitischen Aufgaben herrscht Übereinstimmung. Die Wege der Zentrumspartei sind ihr durch Programm, Überlieferung und Verantwortlichkeitsbewußtsein gegenüber Volk und Volksstaat vorgezeichnet. In diesem Sinne wird sie an die Lösung der bevorstehenden parlamentarischen Aufgaben herangehen. Die Aussprache über die innere Lage der Partei und ihre Organisation soll auf dem Parteitag fortgesetzt werden, der am 8. und 9. Dezember in Düsseldorf stattfindet.“

II Berlin, 6. Oktober.

Nach einer Meldung der Berliner Volkszeitung hatte der Vertreter der preussischen Zentrumsfraktion, Abg. Heß, eine Unterredung mit dem preussischen Ministerpräsidenten Braun über die Erweiterung der Regierung. Ministerpräsident Braun soll dabei dem Abg. Heß die Frage vorgelegt haben, ob das Zentrum mit der Aufnahme der Deutschen Volkspartei in die preussische Regierung einverstanden sei. Abg. Heß soll auf Zustimmung geantwortet und erklärt haben, daß das Zentrum auf seinen drei preussischen Ministern beharren müsse.

## Krach in der Wirtschaftspartei

Ausschluß einer ganzen Ortsgruppe

Von der Wirtschaftspartei wird dem Nachrichtenbureau des WDZ mitgeteilt: In der Reichsausschließung der Wirtschaftspartei wurde auf Antrag dreier rheinischer Wahlkreise und des Wahlkreises Hessen-Nassau die Ortsgruppe Köln wegen jahungewidrigen Verhaltens aus der Partei ausgeschlossen. Damit ist auch der Landtagsabgeordnete Dr. Klamm, der die verantwortliche Leitung der Ortsgruppe Köln hat, ausgeschlossen.

# Begehren der anderen

## Der Stahlhelm stagniert

Als Beteiligungsmittel der Volksentscheid

SPD Jetzt kommt es an den Tag! Als der Stahlhelm sein Volksbegehren ankündigte, fragte sich alle Welt: Was steht dahinter? Man vermutete dieses und jenes, vermutete das Bedürfnis nach Agitation, ohne daß die wirklichen Anhaltspunkte für die neue Stahlhelm-Aktion zu ergründen waren. Jetzt wird ein Rundschreiben des Stahlhelm - Gau Hannover - bekannt, aus dem sich die wirklichen Ursachen des Volksbegehrens klar und deutlich ergeben. Der Stahlhelm stagniert; er geht statt vorwärts eifrig zurück. Aus diesem Grund entschloß man sich zu einer Aktion und diese Aktion ist das Volksbegehren. In dem Rundschreiben heißt es u. a.:

Nachdem durch die Nummer 40 des „Stahlhelms“ vom 30. September die Beschlüsse des Bundesvorstandes vom 22. und 23. d. M. jedem Kameraden bekanntgemacht worden sind, muß nunmehr sofort in allen Teilen des Bundes eine eifrige Tätigkeit entfaltet werden, durch welche gleichzeitig das an vielen Stellen hervorgetretene Stagnieren in unserer Bewegung beseitigt und neues Leben im Kreise der Kameraden geweckt werden soll.

In den einberufenden Versammlungen müssen die Gründe des augenblicklichen Stillstandes bzw. Rückgangs der Tätigkeit innerhalb des Landesverbandes und ihre zeltlose Beseitigung erwogen werden. Gleichzeitig sind Beschlüsse zu fassen, wie für das vom Bundesvorstand angeordnete Volksbegehren schon jetzt im Kreise der Freunde unserer Bewegung wie in allen vaterländischen Kreisen Stimmung gemacht werden kann.

Das Volksbegehren als Ausfluß der Hilflosigkeit! Die deutschnationale Volkspartei ist von dem gleichen Schicksal ereilt wie der Stahlhelm. Aus diesem Grunde hat sie dem beabsichtigten Volksbegehren freudig ihre Zustimmung gegeben. Mit einer neuen massiven Hege gegen die Verfassung und die republikanischen Institutionen hoffen beide Organisationen die leeren Reihen ihrer Mitgliedschaft wieder aufzufüllen.

## Seldte wiegelt ab

Vor dem Frankfurter Stahlhelm sprach am Freitagabend Franz Seldte. Der Stahlhelm sei völlig selbständig und Herr seiner Entschlüsse, werde von niemandem finanziert, sondern erhalte sich

aus seinen eigenen Beiträgen. Wenn kürzlich einem Unterführer die Galle übergelaufen ist und er vom Haß gegen den jetzigen Staat gelpröhen hat, so sei das verständlich. Diesen Ausführungen sei aber eine programmatische Bedeutung nicht beizumessen, denn die Hauptsache sei, daß die Führung weiß, was sie will. Die Stahlhelmer seien unheimliche Zeitgenossen für die jetzigen Machthaber. Sie lähen in der Politik von Genf und Locarno keinen Gewinn und erstreben die Gewinnung, die in den letzten Dinaren vom Volk, Ehre und Freiheit, einen Appell an die Wassen zuläßt.

## Des Stahlhelms „Marsch auf die Nacht“

SPD Mannheim, 8. Oktober. (Radio.)

Uniformierte Stahlhelmlente versuchten am Sonntag der Bevölkerung von Mannheim etwas von Fronteist beizubringen. Das Ergebnis waren ein Duzend Verletzte und zahlreiche Verhaftungen. Der Durchmarsch der Stahlhelmer durch die Straßen der Stadt war von dauernden Protesten begleitet, und die Polizei mußte zum Schutze der Stahlhelmer große Bereitschaften aufstellen. Der Bundesführer Seldte kündigte in seiner Rede im Nibelungenlaal an, daß der Stahlhelm „einen Marsch auf die Nacht“ angetreten habe. Am 13. November werde die Bundesleitung die zwei Formeln für das Volksbegehren bekanntgeben. Die übrigen Veranstaltungen bländen aus Parademarsch, Morgenandacht, Umzügen und Fackelzug. Die Bevölkerung verhielt sich ablehnend; knapp ein halbes Duzend Häuser hatte geschlossen. Neben Seldte war auch Prinz Wilhelm von Preußen, der Sohn des Kronprinzen, gekommen.

Am Sonntagnachmittag luden die Stahlhelmer nach Heidelberg. Die badijsche Regierung hatte eine gleichzeitige Veranstaltung der Kommunisten verboten.

Gelegentlich einer republikanischen Kundgebung auf der Freusburg bei Siegen teilte der Reichsinnenminister Severing mit, er habe am Sonnabend verfügt, daß das Reichshanner und der Jungdeutsche Orden in das Verzeichnis für die Fahrpreisermäßigung bei der Reichsbahn aufgenommen werden sollte, soweit ihre Jugendgruppen in Frage kommen. Der Stahlhelm, der den Haß gegen Schwarzrotgold und die Gewalt gegen die Republik predigt, könne auf solche Vergünstigungen der Republik keinen Anspruch haben.

## Ruhiger Verlauf der Geesthachter Wahl

WIZ Geesthacht, 7. Oktober.

Die heute vorgenommene Wiederholung der vor acht Tagen wegen der schweren Zusammenstöße zwischen Reichshanner und Rot-Frontkämpfern abgebrochenen Stadtratswahlen in Geesthacht ist dank der umsichtigen Vorkehrungsmaßnahmen reibungslos verlaufen. Seit den Morgenstunden wurde am Bahnhof eine Kontrolle der eintreffenden Reisenden durchgeführt. Es wurden vier Kommunisten, die sich im Besitz von Schusswaffen befanden, festgenommen. Weiter wurden vier Personen, ebenfalls Kommunisten, fest und nach Feststellung der Personalien wieder entlassen. Bis zum Abschluß der Wahlhandlung um 18 Uhr waren keinerlei Unruhestörungen zu verzeichnen.

Über das Ergebnis der Gemeindevahl in Geesthacht berichtet der SPD: Von den 3690 Wahlberechtigten sind 3374 zur Wahl gegangen. Das sind 91 Prozent.

Gegenüber der Wahl vom 23. Oktober 1927 brachte diese Wahl nur geringfügige Änderungen. Alle Parteien haben infolge der stärkeren Wahlbeteiligung Stimmen gewonnen, besonders die bürgerliche Einheitsliste, offenbar unter dem Eindruck der blutigen Ereignisse des letzten Sonntags. Es erhielten Stimmen Sozialdemokraten 767 (800), Kommunisten 1338 (1269), Bürgerliche 1100 (944), eine Sonderliste 102 (134).

Die Sitzverteilung brachte einen Gewinn der Bürgerlichen auf Kosten der Kommunisten. Es erhielten Kommunisten 9 (8), Bürgerliche 7 (6), Sozialdemokraten 4 (4). Im Stadtrat erhielten die Kommunisten 3, die Bürgerlichen 2 und die Sozialdemokraten 1 Sitz wie bisher.

## Abbau des Viehverrichtes in Oldenburg

Wie der Demokratische Zeitungsbote meldet, hat das oldenburgische Ministerium nach Anhörung der zuständigen Gemeindeverträge für eine ganze Anzahl oldenburgischer Landgemeinden eine Verordnung erlassen, wonach in diesen Gemeinden eine Beschlagsnahme frei gewordener Wohnungen durch die Gemeindebehörden in Zukunft nicht mehr stattfindet. Eine ähnliche Verordnung war bereits vor einigen Monaten verfassungswidrig eingeführt worden. Sie soll zu erheblichen Schwierigkeiten nicht geführt haben.

## Reichsregierung und Strafrechtsreform

Am Mittwochnachmittag fand, wie ein Abendblatt berichtet, eine Besprechung der Führer der Regierungsparteien über den Strafrechtsentwurf beim Reichsjustizminister Koch-Weser statt. Die Aussprache galt nicht der Erörterung der materiellen Bestimmungen des Entwurfs, sondern der parlamentarischen Behandlung. Die Reichsregierung steht auf dem Standpunkt, daß sie im gegenwärtigen Augenblick keine Veranlassung habe, zu den Bestimmungen des Entwurfs erneut Stellung zu nehmen. Sie hat es vielmehr, wie der Reichsjustizminister in der Besprechung mitteilte, ihm überlassen, seinen Standpunkt zum Strafrechtsentwurf im Ausschuß, der am 7. Oktober zusammentritt, darzulegen.

## Schachts Wiederwahl bestätigt

II Berlin, 6. Oktober.

Auf Grund der einstimmig erfolgten Wiederwahl des Generalrates der Reichsbank hat der Reichspräsident den bisherigen Präsidenten des Reichsbankdirektoriums, Dr. Hjalmar Schacht, zum Präsidenten des Reichsbankdirektoriums auf die Dauer von weiteren vier Jahren bestätigt.

## Das Volksbegehren in Leipzig

Bis Montag hatten sich in Leipzig zum Panzerkreuzer-Volksbegehren im ganzen 6950 eingezzeichnet. In der gleichen Zeit hatten sich beim Volksbegehren über die Fürstenabfindung 42 182 eingezzeichnet.

## Die italienische Antwort zum Flottenkompromiß

II London, 8. Oktober.

Die italienische Regierung hat am Sonnabend den Regierungen in London und Paris die Antwort auf das ihr von beiden Regierungen zugestellte englisch-französische Flottenkompromiß übersandt.

Über den Inhalt der italienischen Antwort berichten englische Blätter aus Rom, daß sie zwar das Kompromiß als unannehmbar bezeichne, im ganzen aber nicht eine unbedingte Ablehnung darstelle. Die dauernden Presseveröffentlichungen hätten die Form der Antwort offensichtlich beeinflußt und das französische Bemühen, eine französisch-englische Entente auch nach der Aufgabe des Flottenabkommens als bestehend hinzustellen, werde in Rom mit einiger Unruhe verfolgt. Die Ablehnung stütze sich fast ausschließlich auf die Gegensätze gegenüber Frankreich.

Die allgemeine Einstellung der italienischen Regierung zur Frage der Abrüstung wird in folgenden fünf Punkten festgelegt:

1. Zusammenfassung aller Art von Rüstungen als eine einzige Einheit.
2. Der gegenwärtige Status quo darf als Zuteilungsgrundlage benutzt werden.
3. Die Begrenzung der italienischen Rüstungen dürfe nicht einen endgültigen Charakter besitzen. Diese Begrenzung müsse nunmehr in Verhältnis zu dem Gesamtabrüstungs der andern Staaten stehen, wobei Italien Parteilich mit der am stärksten bewaffneten Kontinentalmacht verhandelt.
4. Italien sei bereit, die geringstmögliche Entwaffnungsgrundlage anzunehmen, solange die übrigen Kontinentalmächte nicht eine gegenteilige Haltung einnehmen.
5. Das Verfahren zur Herbeiführung der Abrüstung müsse einfach sein und solle keine auswärtige Kontrolle einschließen.

## Verhaftungen in Wiener-Neustadt

WIZ Wien, 7. Oktober.

Die Kommunisten hatten einzeln Wien verlassen und sich in der Umgebung von Wiener-Neustadt in die Dörfer eingeschlichen. Sie wurden trotz dieser Taktik von der Polizei am Betreten von Wiener-Neustadt gehindert und in einem gemeinsamen Zuge nach Wien zurücktransportiert. Dabei ereignete sich ein grotesker Zwischenfall. Unmittelbar vor Wien wurde nämlich von einem Kommunisten die Notbremse gezogen, und als der Zug hielt, sprangen die Kommunisten aus dem Zuge und wollten entkommen. Die Gendarmen brachten den größten Teil von ihnen zurück. Es ist aber keinem von ihnen gelungen, nach Wiener-Neustadt zurückzukehren.

Von den 67 außerhalb von Wien angehaltenen Kommunisten, die sich nach Wiener-Neustadt begeben wollten, wurden die meisten nach Feststellung der Personalien wieder auf freien Fuß gesetzt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Hugo Saupe in Leipzig.

Verantwortlich für den Anieratenteil:

Hugo Seyffand in Leipzig.

Druck u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktien-Gesellschaft Leipzig.



Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.



# Das Urteil im Treiber-Prozess

## Freispruch des Angeklagten

X Dresden, 6. Oktober.

Nach zweifelhafter Beratung verurteilte der Vorsitzende unter allgemeiner Spannung das Urteil: der Angeklagte wird freigesprochen. Das Gericht hat nach ausführlichen Erörterungen der einschlägigen Verhältnisse doch nicht einen Unfall für ausgeschlossen halten können. Lautlose Stille und allgemeine Verblüffung wegen der Kürze der Begründung. In der Kürze des Satzes lag aber die Würde; er sollte besagen: Mag sein, daß Treiber seine Frau in den Abgrund gestürzt hat, nachzuweisen war ihm das nicht...

Die letzte Sitzung, der Sonnabendvormittag, voll dramatischer Steigerungen, bildete den Höhepunkt des Prozesses. Erst jetzt erhielt man den Schlüssel zum Gerichtsschauspiel, dem man drei Tage lang beigewohnt hatte...

Das Verfahren gegen Treiber war bereits einmal eingestellt und kam plötzlich von neuem ins Rollen. Nun erfuhr man, wie das geschehen konnte.

Hermann Hoyer, der Bruder der Annemarie, befand sich im Frühjahr 1928 in einer Lungenheilanstalt in der Gesellschaft des Handlungsgehilfen Träger. Er freundete sich diesem an und erzählte ihm von seiner Schwester. Zehn Wochen lang bildeten deren Schilder den Hauptgesprächsstoff der beiden. Ihr Bräutigam Treiber sei früher verheiratet gewesen, seine Frau sei tödlich abgestürzt, und er, Hoyer, befinde sich im Besitz von Briefen, die sich auf den Unglücksfall beziehen und die er von seiner Schwester zur Aufbewahrung erhalten habe. Treiber habe versucht, von seiner Frau loszukommen, habe es sich 10 000 Mk. kosten lassen, um in Oesterreich eine Scheidung zu erreichen; dann habe er wochenlang sich seiner Frau gegenüber sehr lieb gezeigt, sie in Sicherheit eingelockt und hinterher auf der Bergtour den Todessturz herbeigeführt. Als seine Schwester im September 1926 unmittelbar nach dem Unfall mit der Frau Treiber nach Dresden zurückgekehrt sei, sei sie immer wieder zum Postamt gegangen voll unruhiger Erwartung des Telegramms, das laut Vereinbarung eintreffen sollte... Direkt oder auf Umwegen gelangte diese Schilderung zu Ohren der Staatsanwaltschaft.

Dies alles, mit vielen Einzelheiten geschildert, mit großer Sicherheit vorgegetragen, schien keinen Eindruck auf das Gericht nicht zu verfehlen. Was würde aber Hermann Hoyer selbst zu alledem sagen? fragte man sich. Und der junge Hoyer erschien vor dem Richterlich, zaghaft und kleinlaut, warf einen scheuen Blick auf den Angeklagten, einen haßerfüllten auf Träger und sprach so leise, daß man ihn kaum hören konnte. Es war eigentlich überhaupt nichts von ihm herauszubekommen. Als der Vorsitzende ihm die Briefe vorhielt, die er, angefangen vom Sommer 1926, an seine Eltern nach Bremen geschrieben hatte, und in denen er über die Entwicklung des Verhältnisses seiner Schwester zu Treiber in aller Ausführlichkeit berichtete, da brannten seine Wangen und Ohren in heftiger Röte. Im ersten Brief vom April 1928 hieß es unter anderem, daß Annis Bräutigam — Treibers Frau lebte damals noch — auch ihm Arbeit besorgen könnte; wenn Anni erst verheiratet ist, dann wird er ihn in seinem Geschäft anstellen. Er ist ein Mann aus besten Kreisen; Anni würdet Ihr jetzt nicht mehr erkennen, sie ist die Dame selbst. Der Operndirektor begleitet sie zum Auto, sie trägt ein

Vorgnon usw. Am 26. September — also kurz nach dem Tode der Frau Treiber — schreibt er: ... Treiber ist wirklich verheiratet. Am 14. September ist seine Frau tödlich verunglückt. Nun ist Annis Heiratja positiv. Treiber wird Euch bald besuchen. Er lag ja schon in Scheidung, wollte sich von seiner Frau freimachen. — Der Zeuge gibt zu, daß er den letzten Satz einfach aus freier Phantasie hingeschrieben halte. Tatsächlich sieht er auch in Widerspruch mit seiner Aussage, daß seine Schwester auf seinen Vorhalt hin, wie so sie mit einem verheirateten Mann verkehrt habe, gesagt habe: Er hätte sich doch scheiden lassen können.

Dann kommen immer wieder Andeutungen: Am 25. November ... ich könnte noch viel mehr schreiben, Du mußt Dich aber nicht aufregen, der Unglücksfall läuft nicht ganz so ruhig ab, ob alle Geschehnisse Segen bringen werden, weiß man nicht. Am 16. Dezember: Die Sache ist angezeigt worden; Treiber fürchtete, er würde verhaftet werden. Jetzt ruht die Sache, man konnte ihm nichts nachweisen; sie könnte aber in Jahren wieder aufkommen. Am 13. November schreibt er unter anderem: Es ist gut, daß Anni sich an einen Mann hält. Sonst ginge es ihr so, wie der Margarete! — meint er etwa Margarete Mahan? — Es folgt noch eine Reihe weiterer Briefe, in denen Hoyer verschiedene Verdächtigungen ausspricht.

Um den entscheidenden Punkt, ob Treiber wirklich noch bei Lebzeiten seiner Frau von Scheidung gesprochen hat, entbrennt ein harter Kampf: Der Zeuge will sich das, wie auch vieles andere, aus den Fingern gelogen haben.

Die Zeugin Wör, bei der die Annemarie Hoyer einige Zeit gewohnt und mit der sie sich verlobt hat, erklärt aber mit aller Bestimmtheit, daß ihre Nichte noch bei Lebzeiten der Frau Treiber gesagt habe, daß deren Mann sich von ihr scheiden lassen wolle.

Mit größter Spannung wird die Aussage der Annemarie Hoyer entgegengenommen. Es ist ein hochgewachsenes, sehr reif aussehendes Mädchen mit nicht unshönen und aufreizenden Gesichtszügen. Die Vernehmung gestaltet sich viel kürzer und viel weniger dramatisch, als man hätte erwarten dürfen. Im entscheidenden Punkte zeugt sie zu Gunsten des Angeklagten — von ihrem Verweigerungsrecht als Verlobte Treibers macht sie keinen Gebrauch.

Sie befreit mit aller Entschiedenheit, daß je bei Lebzeiten der Frau von einer Scheidung die Rede gewesen sei.

Im übrigen erzählt man von ihr, wie sie mit Treiber in Berlin zum ersten Male Geschlechtsverkehr ausübte — es war ihr erster Verkehr mit Männern überhaupt — wie er vierzehn Tage nach dem Tode der Frau bei derselben Wirtin Zimmer mietete, bei der sie wohnte u. a. m. Als sie aus Swinemünde am 16. September zurückkehrte und von Treiber keinen postlagernden Brief vorfand, rief sie ihn durch einen Erkennungspfliff aus der Wohnung heraus. Unangemeldet habe sie gewohnt, weil die Kriminaluntersuchung im Gange war. Von Interesse ist der Brief, den sie am 25. Oktober 1926 an ihre Eltern geschrieben hat: Wegen meiner Lebensweise in Dresden habe ich keinen Grund, mir Gewissensbisse zu machen. In einem Jahre könnte ich heiraten; dann bin ich selbständig. Ihr könnt jeden meiner Schritte gutheißen. Ein lieber Mensch steht mir zur Seite. Er wird Euch auffuchen und dann werdet Ihr ihn kennenlernen. Treiber war in Bremen. Annemaries Vater hat ihn nicht empfangen. Die Ehescheidungsfrage spielte aber noch in

einem zweiten Kaffee Treibers eine Rolle. Es hieß darin: „Du sollst die volle Wahrheit sagen, auch daß von einer Scheidung keine Rede gewesen ist.“

Wiel interessanter, als die Vernehmung der Annemarie Hoyer war diejenige ihrer Wirtin Lorenz. Da bekam man auch eine Vorstellung von den Beziehungen der Liebenden untereinander. Als der Angeklagte zu ihr gezogen war, kam es zwischen beiden immer wieder zu Zänkereien. Einmal hörte sie, wie die Hoyer dem Treiber am Telefon sagte: „Ach, du bist ja ein Kerl, du gehst über Leichen.“ Sie glaubte, ihren Geliebten voll und ganz in Händen zu haben; so sagte sie am Telefon ihrer Freundin Frau Lonker, als sie die von ihren Zänkereien mit Treiber erzählte: „Jetzt habe ich ihn unter, jetzt kriecht er zu Kreuze, jetzt habe ich ihn ganz klein getrigg.“ Ihrer Wirtin sagte sie: „Er liebe sie nicht nur, er bete sie an. Sie könne von ihm alles haben, was sie wolle.“

Tatsächlich überhäufte er sie mit Geschenken. Als sie aber eines Tages, nach dem sie vergeblich auf ihn gewartet hatte, den Wirtinstrank offen fand — es war das verabredete Zeichen im Falle Treibers Verhaftung — brach sie schluchzend auf der Chaiselongue zusammen und rief: „Witti, Witti, komm doch erst noch einmal, ich habe ja kein Geld.“ Treiber war tatsächlich von Kriminalbeamten zur Polizei gebracht, kam aber am selben Abend wieder.

Die Freundin Frau Lonker kann auch bestätigen, daß die Hoyer noch bei Lebzeiten der Frau Treiber, den Angeklagten als ihren Bräutigam bezeichnete. Sie schildert die Hoyer als hysterische Person.

Damit sind die Zeugenaussagen, die über die Beziehungen Treibers zur Hoyer etwas befestigen könnten, erschöpft. Ueber die Persönlichkeit des Angeklagten bleibt man trotzdem im dunkeln. Kurz zu erwähnen ist noch die Aussage des heute im Gerichtssaal erschienenen Bergführers Oberdörfer, der einen Unfall nicht für ausgeschlossen hielt. Er schilderte, wie er an der Absturzstelle Hirnmasse und Blut umhergespritzt fand; auch Mühe und Stof der Toten lagen da.

Die medizinischen Sachverständigen Dr. Oppe und Dr. Hobann waren sich darin einig, daß die

blauen Flecken am Gesicht der Toten einfach Totenleichen gewesen waren; einig waren sie sich auch darüber, daß Frauen während ihres monatlichen Unwohlseins leichter von Schwindelzuständen befallen werden können; es liege jedoch in diesem Falle nichts Eindeutiges darüber vor, ob Frau Treiber gerade in diesen Tagen ihr Unwohlsein gehabt habe.

Die Beweisaufnahme ist erschöpft. Nach einer anderthalbstündigen Pause ergreift der Staatsanwalt das Wort zu seinem Plädoyer. Er schildert in aller Ausführlichkeit die vorliegenden Indizien und hält die Anklage auf Mord aufrecht.

Die Verteidiger Dr. Alsborg und Dr. Fleischhauer gehen Indiz auf Indiz durch und versuchen den Nachweis zu erbringen, daß auf Grund des vorliegenden Materials Treiber nicht verurteilt werden könne.

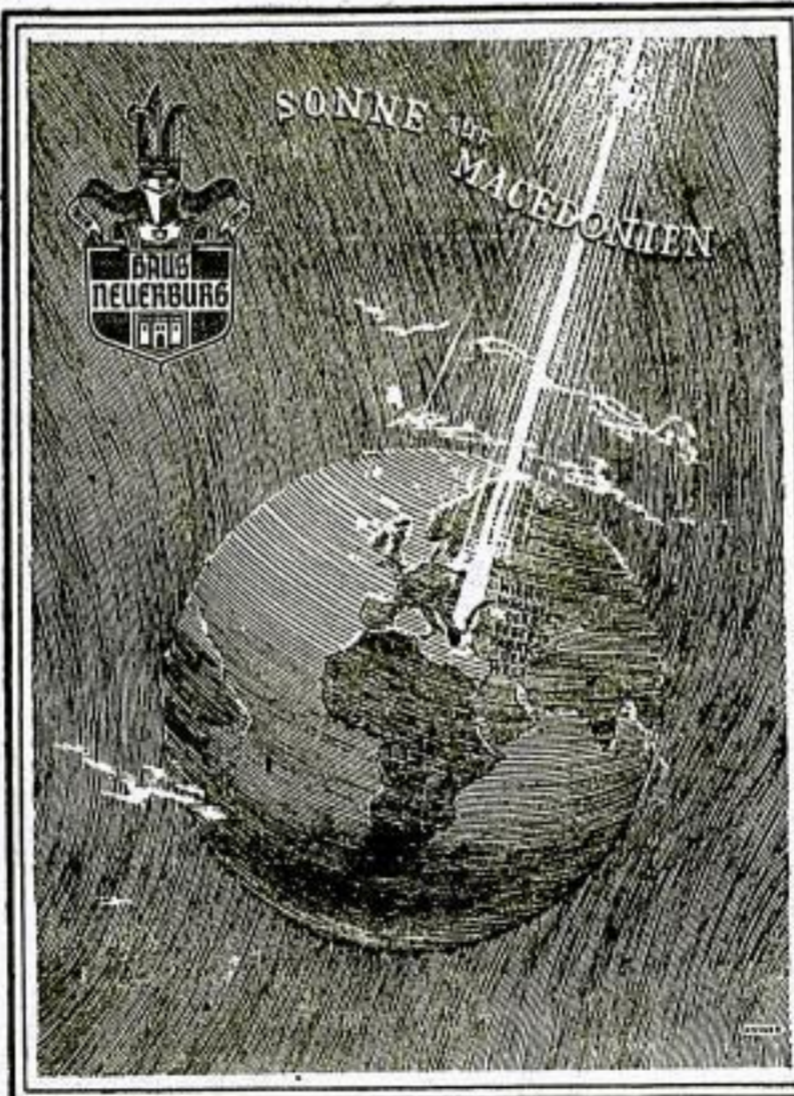
Vorsitzender: Angeklagter, Sie haben jetzt das letzte Wort, wollen Sie uns noch etwas sagen?

Angeklagter: Ich kann nur sagen, daß ich unschuldig bin, ich bitte um meine Freisprechung.

Das Gericht zog sich daraufhin zur Beratung des Urteils zurück, das begreiflicherweise mit der größten Spannung erwartet wurde. Um 8,15 Uhr lehrte das Gericht zurück. Landgerichtsdirektor Dr. Knoth verkündete dann das oben wiedergegebene freisprechende Urteil.

# OVERSTOLZ <sup>echt</sup> MACEDONISCH

Die kostbaren Macedonen-Tabake konnten in Deutschland bislang in keiner billigen Zigarette als Mischungsgrundlage verarbeitet werden. Das wurde uns erst möglich durch die rationelle Herstellung grosser Mengen einer Zigaretten-Marke, die auf das sparsamste verpackt ist. Da wir alle diese Ersparnisse nicht für uns behalten, sondern



sie immer wieder zur Verbesserung der Tabak Qualität verwenden, haben wir selbst unserer 5 Pf.-Zigarette OVERSTOLZ eine echt macedonische Mischung geben können. Es ist genau derselbe Macedonen-Tabak, der einst den Weltruf der türkischen und ägyptischen Fabrikate begründete, er hat auch unsere OVERSTOLZ zur meistgerauchten Zigarette gemacht.

KÖLN · HAMBURG

Haus Neuerburg  
· O · H · G ·

DRESDEN · TRIER

# Ausbau des Arbeitsrechts!

## Singheimers Forderungen auf der Stuttgarter Maler-tagung

Am 1. Auf der Generalversammlung der Maler und Lackierer, die dieser Tage in Stuttgart stattfand, hielt Prof. Dr. Singheimer, Frankfurt am Main, ein sehr ausführliches Referat über „Fragen des Arbeitsrechts“. Er beantwortete zunächst in einer grundsätzlichen Darlegung die Frage: Was ist das Arbeitsrecht? und schilderte dann die Bedeutung des Arbeitsrechts für die Arbeiterklasse. Im Anschluß daran stellte er verschiedene beachtenswerte Forderungen zum Ausbau des Arbeitsrechts auf.

Das Arbeitsrecht, führte Singheimer aus, ist ein großer Fortschritt. Das müssen wir anerkennen. Wir müssen uns aber auch darüber klar sein, daß es dem Wandel unterworfen ist. Der Kampf der Arbeiter geht jetzt um die Fortbildung des Arbeitsrechts. So muß der Gedanke, daß die Arbeit keine Ware sein darf, weiter durchgedacht und ausgebaut werden. Der Arbeiterschutz gibt diesem Gedanken grundsätzlichen Ausdruck. Der Arbeiterschutz ist aber bis jetzt im wesentlichen auf die gewerbliche Arbeiterklasse beschränkt geblieben; nur in der Arbeitszeitfrage wurden vom Arbeiterschutz auch andere Arbeiterkreise erfasst. Nötig ist vor allem die Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf die Landarbeiter und Hausarbeiter. Ebenso ist notwendig die Steigerung der Wirksamkeit des Arbeiterschutzes. Diese Steigerung kann nicht durch den strafrechtlichen Schutz der Arbeitskraft erfolgen. Ein solcher Schutz wäre nur eine Alibi. Die Hauptsache ist die arbeitsrechtliche Fortbildung des Arbeiterschutzes, über dessen Durchführung die Arbeitsaufsicht zu wachen hat. Diese Arbeitsaufsicht auszubauen und zwar auf einer einheitlichen reichsgesetzlichen Grundlage, ist das Gebot der Stunde. Wenn die Kommission im Reich einen Entwurf vorlegt, dann muß sie arbeitsrechtliche Fortschritte zeitigen. Sie muß eine einheitliche Reichsarbeitsaufsicht schaffen, die frei ist von dem Länderpartikularismus. Es ist sehr erfreulich, daß sich der Reichsarbeitsminister Wissell grundsätzlich für die Reichsarbeitsaufsicht ausgesprochen hat.

Das Prinzip der kollektiven Vertragsschließung verdient ebenfalls Stärkung und Ausbau. Beides muß durch das Arbeitsarbeitsgesetz herbeigeführt werden, das schon recht lange in Vorbereitung ist. Die Unternehmer haben selber bereits in einem Punkt erfolgreich gegen dieses Prinzip angesetzt. Wenn der Arbeiter z. B. am Jahrlage auf einen Teil des Tariflohnes stillschweigend durch die Annahme der Zahlung verzichtet

hat, so verliert er damit seinen Anspruch auf den Differenzbetrag. Das Reichsarbeitsgericht hat in diesem wichtigen Punkt völlig versagt. Trotz veränderter Rechtsordnung geht also das alte Gespenst des einseitigen Diktats des Unternehmers wieder um. Inwiefern soll der Tarifvertrag dem Arbeiter nicht verbieten, auf Anträge zu verzichten. Das ist aber rein formalistisch gedacht und steht im Gegensatz zum Wesen des Tarifvertrages, der einheitliche Bedingungen für die Arbeiter schaffen sollte und daher individuelle Vereinbarungen ausschließt. Das Reichsarbeitsgericht wendet jetzt, die von ihm selbst verkündete Zulässigkeit des Verzichtes des Arbeiters auf den Tariflohn wieder abzubauen. So soll ein Verzicht von dem man annehmen kann, daß er unter einem Druck, z. B. aus Furcht vor Entlassung, erlaset, nicht gelten. Weiter sagt das Reichsarbeitsgericht, daß es bei der Beurteilung der Frage auch auf die Lage des Arbeitsmarktes ankommen. Sei es unmöglich, so solle der formale Verzicht des Arbeiters keine Wirkung haben. Das ist immerhin ein Fortschritt.

Der Malertarif enthält die Bestimmung, daß der vorerwähnte Lohnanteil zugunsten des Tarifamtes verfallen soll. Viele Bestimmungen muß ausgebaut werden. Nicht der einzelne Arbeiter, auch nicht der Tarifausschuss, wohl aber die Gewerkschaft kann Klagen führen. Die Gewerkschaft müßte den Arbeitnehrenerwerb durch Klagen dazu anhalten, den einzelnen Unternehmer auf Ausweitung des arbeitsrechtlichen Schutzes zu verweisen. Das ist nicht nur praktisch auf Schwierigkeiten. Deshalb muß unbedingt gefordert werden, daß die Gewerkschaft ein unmittelbares Parteirecht auch gegen den einzelnen Unternehmer erhält. Wer führt denn heute in Wirklichkeit die Prozesse vor den Arbeitsgerichten? Der einzelne Arbeiter nur formell, in Wirklichkeit die Gewerkschaft. Sie sollte daher auch das formelle Recht zur Klagenanmeldung erhalten. Hierbei gehört auch die sogenannte Tarifankoren-wahlweise den einzelnen Gewerkschaften. Tarifverträge dürfen nicht für solche Arbeiter verbindlich sein, deren Gewerkschaft beim Abschluß der Verträge gar nicht hinzugezogen wurde.

Mit einem beachtenswerten Hinweis auf die wirkliche Quelle des Arbeitsrechts schloß Singheimer seine sehr reichhaltigen Ausführungen. Die eigentliche Quelle des Arbeitsrechts, bedachte er, ist nicht der Staat — dieser ist nur das formale Bandglied, das das Gesetz auspricht — sondern die Massenbewegung der Arbeiter. Wenn irgendwo der Rechtsboden für die Arbeiter eine Veränderung erfährt, so war das schließlich auf die Erstarkung der Arbeiterbewegung zurückzuführen. Arbeiterbewegung und Arbeitsrecht gehören daher aufs engste zusammen.

## Neptun und sein Dekonom

Der Ruderverein „Neptun“, e. B., Leipzig gibt zu den bei uns erschienenen Berichten „Neptun und sein Dekonom“ (Nr. 224; Montag, den 24. 9. 28) und „Neptun und sein Dekonom“ (Nr. 226; Mittwoch, den 26. 9. 28) folgende Berichtigung:

1. Der Dekonom hatte warme Getränke und Speisen aller Art auf eigene Rechnung, auch Zigarren. Die sogenannten kalten Getränke — als Bier, Wein, Sodawasser, Limonaden — auf Rechnung des Vereins. Der Dekonom erhielt vom Umsatz 15 Prozent.

2. Der Dekonom hatte keine Verletzungen wiederholt eingekauft und abgegeben. Aus menschlichem Gefühl heraus wurde bei Bekanntwerden der ersten Unterschlagungen der Dekonom nicht entlassen, vielmehr erbat er sich den Fehlbetrag in monatlichen Teilzahlungen von 100 Mark zu bezahlen. Die Vereinsleitung hat dieses Anerbieten abgelehnt und monatliche Zahlungen von 50 Mark gutgeheißen.

3. Den Mitgliedern des Vereins, der eine starke Jugendabteilung aufweist, ist es erlaubt, ihr Abendbrot ins Bootshaus mitzubringen und dort zu verzehren.

4. Das Gericht erster Instanz verurteilte den Dekonom nicht zu einem Jahr, sondern zu 3 Monaten Gefängnis.

5. Der Dekonom hat einen Belastungszeugen in seiner Berufungsschrift des Falles nicht bezeugt, eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft ist nicht erstattet, geschweige denn ein Verfahren wegen Falles eingeleitet.

6. Dem Dekonom war vertraglich unterlag, Mitglieder oder von diesen eingeführten Gästen Zechbeiträge zu zahlen. Er war vielmehr verpflichtet, ungesäumt solche Forderungen an die Vereinsleitung zu melden. Soweit tatsächlich bei fruchtloser Entlassung des Dekonom Nutzenstände (nur ganz geringer Anzahl) vorhanden waren, hat der Verein auf Geltendmachung von daraus entstehendem Schaden dem Dekonom gegenüber ausdrücklich verzichtet.

7. Es ist un wahr, daß auch nur ein einziges Mal die Zahlung von Nutzenständen der Arbeiterklasse in der Vereinszeitung öffentlich angemahnt worden wäre.

Wir bedauern uns heute mit der Wiedergabe der Berichtigung des Rudervereins „Neptun“. Eine nähere Klärung der Sachlage wird wahrscheinlich die Berufungsverhandlung bringen.

## Leipziger Rundfunkprogramm

Regelmäßige tägliche Programmfolge Montag bis Sonnabend.

- 10,05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk.
- 10,20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
- 10,25 Uhr: Was die Zeitung bringt.
- 11,45 Uhr: Wetterdienst und -voraussage (Deutsch und Esperanto) und Wetterstandsmeldungen.
- 12,00 Uhr: Mittagsmusik.
- 12,55 Uhr: Rauener Zeitungen.
- 13,15 Uhr: Presse- und Börserbericht.

Täglich, kurz nach 18,20 Uhr, Mitteilungen über offene Stellen und verfügbare Arbeitskräfte des Arbeitsamts Leipzig, Gerberstraße 3, Ruf 703 31 und 721 11.

Montag, den 8. Oktober.

- 14,00 Uhr: Schallplattenkonzert.
- 14,55 Uhr: Frostmeldung.
- 15,00 Uhr: Dr. Arno Schirafner: Literarische Umschau.
- 16,00 Uhr: Studentenrat Böder, Rektor Claude Grandier: Französisch (Kulturkundlich-literarische Stunde). (Deutsche Welle, Berlin.)
- 16,30 Uhr: Konzert. Leipziger Sinfonie-Orchester: Hilmar Weber.
- 18,20 Uhr: Wettervorausage, Zeitangabe und Arbeitsnachweis.
- 18,30—18,55 Uhr: Studententriebe, Rektor Mann: Englisch für Anfänger. (Deutsche Welle, Berlin.)
- 19,00 Uhr: Dr. Theodor Wolff, Bericht: „Der goldene Schnitt“.
- 19,30 Uhr: Uebertragung aus dem Neuen Theater in Leipzig: „Hoffmanns Erzählungen“. Phantastische Oper in einem Vorspiel, drei Akten und einem Nachspiel mit Benutzung von E. T. A. Hoffmanns Novellen von Jules Barbier, Musik von Jacques Offenbach. In der Einrichtung von Gustav Mahler. Musikalische Leitung: Oskar Braun. Bühnenleitung: Walter Brühlmann. Personen des Vor- und Nachspiels: Der Dichter Hoffmann, Hans Ullmann, Nikolaus, sein Freund, G. Moskalko, Luiter, Wirt, W. Moskalko, Katharina, Herrmann, Student, Hans Kellner, Alfred Holländer, Studenten, Bäcker. In Leiters Wirtschaft, erstes Viertel des 19. Jahrhunderts. Personen der drei Akte: Hoffmann, Hans Ullmann, Nikolaus, G. Moskalko, Coppelius, Dapertutto, Dr. Mirakel, Karl August Neumann, Spalanzani, Professor der Physik, Otto Salzmännchen, Olympia, Wida Thiele, Guilelta, Marga Dannenberg, Pat Krepsel, Ernst Osterkamp, Antonia, seine Tochter, Kläre Schultze, Cokenisse, Diener bei Spalanzani, Bitchinaccio, Franz, Diener bei Krepsel, Hans Haushild, Schlemihl, Otto Salzmännchen. Die Stimme von Antonia Mutter, Margarete Krämer-Bergau. Gäste, Diener usw. — Schauspiel der Erzählungen: 1. Bild: Bei Spalanzani, 2. Bild: Benedig, im Palaste der Guilelta, 3. Bild: In Krepsels Haus. Pausen nach dem ersten und zweiten Bild. Besetzungsänderungen vorbehalten. Ende nach 22,15 Uhr.
- Etwas 22,20 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.
- Anschließend bis 24,00 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Dienstag, den 9. Oktober.

- 14,15—14,45 Uhr: Vespere aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt.
- 15,00 Uhr: Frostmeldung.
- Anschließend: Musikalische Kaffeestunde mit Kunstwerbung.
- 16,30 Uhr: Aus deutschen Singspielen. (Zugleich Uebertragung auf den Deutschlandsender.) Mitwirkende: Eva Graf und Stephan Koppel (Gesang), das Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: Hilmar Weber. Am Wächter: Alfred Simon.
- 18,05 Uhr: Frauensunk. Dwin Sebald, Leipzig: „Kleingarten und Rind“.
- 18,30—18,55 Uhr: Rektor Claude Grandier, Gertrud von Esjeren: Französisch für Anfänger (Deutsche Welle, Berlin.)
- 18,55 Uhr: Wettervorausage und Zeitangabe.
- 19,00 Uhr: Dr. med. Georg Jenker, Leipzig: „Die Heilkraft der Natur“.
- 19,30 Uhr: Berufsschullehrer Mag Neumann, Grimma: „Prozis der Unfallverhütung“.
- 20,00 Uhr: Peter Klamm. Vortrag aus eigenen Schriften.
- 20,30 Uhr: Das Klavierkonzert in drei Jahrhunderten. I. Johann Sebastian Bach und Wilhelm Friedemann Bach. Dirigent: Alfred Szendrei. Solisten: Dr. Ernst Lohst und Dr. Helmut Schult. Das Leipziger Sinfonie-Orchester. Einführender Vortrag von Dr. Wilhelm Hög. I. Joh. Seb. Bach (1685—1750): Klavierkonzert (F-Moll): I. Allegro. — II. Largo. — Anschließend III. Presto. 2. Wih. Friedemann Bach (1710—1784): Klavierkonzert (D-Dur): I. Allegro. — II. Andante. — III. Presto. 3. Joh. Seb. Bach (1685—1750): Konzert für zwei Klaviere (C-Dur): I. Allegro. — II. Largo. — III. Fuga.
- 22,00 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.
- 22,15 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik. Waldo Ostersdorf und sein Orchester.

## Ausdehnung des Lodzer Textilarbeiterstreiks

Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Polizei.

SPD Warschau, 8. Oktober.

Der in Lodz ausgebrochene Textilarbeiterstreik greift immer weiter um sich.

Am Sonnabend kam es in Lodz zu Zusammenstößen zwischen Arbeitern und der Polizei, als die Streikenden verlusten, in eine Fabrik einzudringen und die dort tätigen Arbeitswilligen herauszuholen. Die Bemühung der Regierung, den Streik zum Abschluß zu bringen, haben bisher noch zu keinem Erfolge geführt.

III Warschau, 8. Oktober.

Dem sozialistischen „Robotnik“ zufolge hat der Streik der Textilarbeiter fast alle Textilfabriken in Polen erfasst. Sämtliche Fabriken in Lodz, Bahjanice, Tomaszow, Konstantynow und anderen Orten haben ihre Betriebe einstellen müssen. Es verlautet, daß Ministerpräsident Bartel die Vertreter des Verbandes der Industriellen zu einer Besprechung zu sich gebeten habe.

## Siegreiche Beendigung des Streiks in den belgischen Waffenfabriken

SPD Brüssel, 8. Oktober. (Radio.)

Die 4000 Streikenden der nationalen Waffenfabriken in Herstal bei Lüttich haben den Einigungsorschlag der Betriebsleitung mit Zweidrittelmehrheit angenommen. Die Arbeit wird am Mittwoch wieder aufgenommen. Der zwei Monate lange Kampf, der mit mutherrgültiger Disziplin und unter taktvoller Unterstützung der gesamten belgischen Arbeiterklasse geführt wurde, hat den Arbeitern einen fast vollständigen Sieg gebracht. Für die Großindustrie und die Hochfinanz handelte es sich in diesem Kampf darum, einen tödlichen Schlag gegen die Arbeiterkrankenkasse zu führen, indem man die Arbeiter durch Zwang und Lockungen in die vom Unternehmer beherrschte Betriebskasse trieb. Darauf hat das Unternehmen verzichtet müssen. Dagegen mußte es sich im Prinzip für die von den Arbeitern geforderte staatliche Sozialversicherung erklären. Die von den Arbeitern gemachten Zugeständnisse betreffen demgegenüber nur Einzelpunkte ohne grundsätzliche Bedeutung.

## Verhärzung im tschechischen Bergarbeiterstreik

SPD Prag, 8. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Im Streikgebiet der Bezirke von Radno und Schlan ist mit einer Verhärtung der Lage zu rechnen. Die Stimmung der Arbeiterklasse ist durch die Zusammenziehung von Gendarmen und Polizei sehr erregt. Es besteht die Gefahr ernstlicher Zusammenstöße. Von einer Wiederaufnahme der Arbeit kann nach der gegenwärtigen Lage vorläufig keine Rede sein.

## Der australische Dockarbeiterstreik geht weiter

Melbourne, 8. Oktober. (WTB.) Die Konferenz der Gewerkschaften der Transportarbeiter und Seelente beschloß die Auslegung der politischen Arbeiterführer, die Arbeit wieder aufnehmen und den Kampf in friedlicher Weise fortzusetzen, abzuwehren. Die Führung des Kampfes liegt nun in den Händen des Volksgarates, der nächsten Montag zusammenzutreten wird. Die freiwilligen Arbeiter, die dem Rat der Polizei, bei ihrem Gang nach Hause einen bestimmten Weg einzuschlagen, nicht gefolgt waren, wurden von den Streikenden angegriffen, während diejenigen, die den angegebenen Weg gegangen waren, unbeschädigt blieben.

## Seemannstreik in Buenos Aires

WTB Buenos Aires, 7. Oktober.

Die hiesige Vereinigung der Seelente ist in den Streik getreten.

## Die Arbeitszeitschiedsprüche für die Textilindustrie

SPD Die Arbeitszeitschiedsprüche für die sächsisch-thüringischen Webereien und für die sächsische Textilindustrie sind von den Unternehmern angenommen, von den Arbeitern abgelehnt worden.

## Der Lohnkampf der Seelente

WTB Hamburg, 6. Oktober.

Wie bereits gemeldet, haben die im Aktionsausschuß der seemannischen Berufsverbände vereinigten Seelente den Generalstreik zum

31. Oktober gekündigt. Als Vorbereitung für die Tarifverhandlungen wird sich der Verwaltungsrat des Verbandes deutscher Reederei am Dienstag mit den Forderungen der Seelente beschäftigen.

## Der Streik im Waldenburger Revier

SPD Waldenburg, 8. Oktober.

Die im Landratsamt in Waldenburg stattgefundenen Verhandlungen für den nieder-sächsischen Steinkohlenbergbau sind Sonnabend abend gegen 10 Uhr auf Montag vormittag 10 Uhr versetzt worden. Eine Annäherung der Parteien ist während der Verhandlungen nicht eingetreten.

## Reichskonferenz der Rechtsanwalts- und Notariatsangeestellten

SPD Die im Zentralverband der Angestellten vereinigten Rechtsanwalts- und Notariatsangeestellten hatten am 14. Oktober in Hannover ihre Reichskonferenz ab.

Die Rechtsverhältnisse der Anwalts- und Notariatsangeestellten lassen sehr viel zu wünschen übrig. Das Betriebsrätegesetz kommt für sie nicht in Betracht, weil die Anwalts- und Notariatsbureaus meistens Zwangsverbände sind. Auch die Tarifgesetzgebung hat ihnen bis jetzt nur wenig Hilfe gebracht; denn die große Mehrheit der Anwälte gehört zu den leidenschaftlichsten Gegnern des Tarifvertragsgedankens. Vor kurzem hat sich der Deutsche Anwaltsverein einen Angriff auf der Arbeitsunruhe unternommen. Obwohl er sich nur als reine Ständesorganisation betrachtet und es ablehnt, als Arbeitgeberverband bezeichnet zu werden, forderte er dennoch vom Reichstag die Beseitigung des Arbeitsunruhes für die Rechtsanwalts- und Notariatsangeestellten.

## Eine Zeitschrift für soziales Recht

Sieben erschien im Verlag der Wiener Arbeiterkammer die erste Nummer der Zeitschrift für soziales Recht. Im statistischen Umfang von 74 Seiten bringt die erste Nummer eine Reihe von Beiträgen, die grundsätzliche und praktische Fragen des Sozialrechtes behandeln. Der Frankfurter Prof. Dr. Singheimer schreibt über den „Wandel im Weltbild des Juristen“ einen tiefgründigen Artikel, den man wohl als programmatisch für die neue Zeitschrift ansehen darf.

Das Arbeitsrecht, das soziale aller Rechte, wird naturgemäß den breitesten Raum einnehmen. Schon die erste Nummer bringt mehrere Abhandlungen über wichtige Fragen des Arbeitsrechts. Gottschalk, Grünberg, schreibt über die „Mittel des sozialen Rechtes“. Prof. Grünberg, Wien, über den „Abfertigungsanspruch“ über Russlands Stellung im internationalen Arbeitsrecht schreibt der Bolser Prof. Bauer, die in der letzten Zeit viel erörterte Frage der sozialen Rassen in der Sozialversicherung wird vom Statistiker der Wiener Arbeiterkammer Stark zahlenmäßig und grundsätzlich behandelt.

Die Zeitschrift für soziales Recht erscheint vierteljährlich. Das Abonnement kostet 30 Schilling im Jahr. Bei Sammelabonnements durch die Gewerkschaften werden Ermäßigungen gewährt. Einzelbestellungen für die Zeitschrift sind an die Salzer-Verlegerische Druckerel, Wien IX, Beltangasse 1, zu richten. Sammelabonnements durch die Gewerkschaften vorzunehmen.

## Versammlungskalender

Montag, den 8. Oktober

- Bund sog. Freidenker, Ortsgruppe Modau, Ratskeller, 20 Uhr.
- Stuttarture und Fuher, Volkshaus, 17,30 Uhr.
- Freireligiöse Gemeinde, Funktionärerversammlung, Volkshaus, 20 Uhr.
- Metalarbeiterfunktionäre vom Osten, Grüne Rue, 19,15 Uhr.
- Beaufhoffer und Anstaltäre, Vertrauensleute, Volkshaus, 19,30 Uhr.

Dienstag, den 9. Oktober.

- Neue Feuerbestattungskasse organisierter Freidenker, Bezirk Leipzig Delegierten-Versammlung, Volkshaus, 20 Uhr.
- Steinträger, Volkshaus, 17,30 Uhr.
- Diensterhilfsarbeiter, Volkshaus, 17,30 Uhr.

## Volkshaus Leipzig

Sozialgericht. Heute: Hamburger Klausuren mit Bohnenpösel 75 J Gedämpfte Rindfleisch mit Klößen 1,10 Morgen: Ungarischer Gulasch mit Knödeln 1,10 Gänsekeil mit Reis und Spargel 1,30 Schweinekeule mit Rotkohl 1,50

# Sächsische Angelegenheiten

## Kriminalbiologische Tagung in Dresden

Er. Die Kriminalbiologische Gesellschaft, eine noch sehr junge Vereinigung von Juristen, Medizinern und Psychologen, die erstmalig im November 1927 in Wien zusammentrat, hielt kürzlich in Dresden ihre zweite Tagung ab. Sie hat sich zur Aufgabe gestellt, der Strafrechtspflege und dem Strafvolkzuch neue Bahnen zu weisen, ein Problem, das nicht nur für den Fachmann von größter Bedeutung ist, sondern auch die Allgemeinheit außerordentlich interessieren muß.

In seiner Begrüßungsansprache betonte der Vorsitzende, Dr. Lenz, Graz, daß man vor dem neuen Gedanken der Personifikation der Persönlichkeit des Verbrechens in der Strafrechtspflege stehe. Wenn man dem Verbrecher eine Rechtsstellung einräume, so müsse man auf der anderen Seite auch Sicherungen für die Gesellschaft gegen das Verbrechertum schaffen. Der Verbrecher sei auch eine Gefahr für die Volksgesundheit. Die Gefängnisse seien antisoziale Dispositionen. Immerhin sei es doch ein Wagnis, wenn Juristen, Mediziner und Psychologen an dieses Problem herangehen. Inwiefern solle gerade der Widerstreit der Meinungen zur Verständigung führen.

Der sächsische Justizminister Dr. v. Zumpt machte darauf aufmerksam, daß der heutige Strafvolkzuch nicht mehr den modernen Anschauungen entspricht. Der Strafvolkzuch solle nicht bloß eine Sühne der Tat, nicht bloß Schutz der Gesellschaft vor dem Verbrecher sein, sondern solle auch dem Verbrecher helfen. Die Gnadenpraxis solle eine Korrektur der sozialen Folgen des Urteils sein. Durch Erfassung der Persönlichkeit des Täters solle zu einer individuellen Behandlung des Täters durch den Richter, beim Strafvolkzuch und in der Gnadenpraxis gekommen werden. Zur Zusammenarbeit der Juristen, Mediziner und Psychologen müsse aber noch der Soziologe hinzukommen.

Ministerialdirektor Dr. Bunte wies auf die eigenartige Lage hin, in der wir uns in strafrechtlicher Beziehung befinden. Unserem Willen seien enge Grenzen gesetzt. Man weiß nicht, wie die Strafbildung und die Strafe selbst auf den einzelnen wirken. Deshalb begrüße es die Reichsjustizverwaltung, daß ein neuer Weg eingeschlagen werde, um die Grenze des Willens zu erweitern. Dieser Weg sei die Persönlichkeit des Täters. Keine Strafrechtspflege ist gerecht, wenn sie Ungleiches gleich behandelt. Und wir wissen, wie verschieden die Tat im Lichte des Täters gesehen, ist. Wir können in Strafe und Strafvolkzuch nur gerecht sein, wenn wir der Persönlichkeit des Täters Rechnung tragen.

Im Mittelpunkt der Beratungen des ersten Tages stand das Typenproblem.

Zunächst sprach Professor Dr. Grunke, Heidelberg, über Wesen und Systematik des biologischen Typs. Seine streng wissenschaftlichen Ausführungen gipfelten in der Forderung, daß die Frage der Struktur die Grundlage für die moderne Charakterologie bilden müsse. Ein charakterologischer Typus lege nur dann vor, wenn mehrere Eigenschaften in einem gegenseitigen Beziehungsverhältnis stehen; wobei also die einzelnen Eigenschaften nicht zufällig zusammengewürfelt sind, sondern sich gegenseitig bedingen und auseinander verständlich hervorgehen. Eine solche Zusammengehörigkeitsformel heiße Charakterstruktur, nur sie lege den Typus. Solche Typen zu formen, habe man in der Charakterologie nur selten versucht. Meist trat man aus der eigentlichen Charakterologie heraus und betrachtete die Bewährung im Denken, im Leben, in der Kunst. Das ergäbe aber nicht Verbrechertypen, sondern Lebensformen. Diesen sehen die sogenannten Verbrechertypen (Mittelverbrecher, Verbrecher aus Ehrgeiz, Verbrecher aus Schwäche, Berufsverbrecher) am nächsten. Gute Typen in wissenschaftlichem Sinne sind es nicht. Mit Regeneration — so sagte der Vortragende — müsse festgestellt werden, daß ein System solcher Verbrechertypen unmöglich ist, es gibt nur eine Aufspaltung, die allerdings um so korrekter ist, je differenzierter sie ist. Die verschiedenen Gruppen sind nicht Typen, sondern Lebensformen. Deshalb müsse man sich vom Typ ab- und der Persönlichkeit zuwenden. Nur dann kann das Wesen des Verbrechers erschlossen werden.

An zweiter Stelle sprach Professor Dr. jur. Mejer, Marburg, über die Bedeutung der biologischen Persönlichkeitstypen für die Strafrechtspflege, dem ein Vortrag des Strafanstaltsdirektors Dr. Weizenrieder, Ludwigsburg, über Typen im Strafvolkzuch folgte.

Die Persönlichkeitsforschung.  
Am Dienstag trat man zunächst in die Diskussion über die am Vortage gehaltenen Vorträge ein. Prof. W. Schaffenburg, Köln, erklärte, er sei wohl hoffnungsfreudig, müsse aber warnen vor überstürzter Anwendung der Dinge in der Praxis. Lebensfälle sollte sich der Richter vorläufig um diese Dinge nicht kümmern. Die Gefahr liege darin, daß man mit dem Typ ein Schema bekomme. — Auch der Gefängnisarzt Dr. Leppmann, Berlin, warnte vor Schematisierung. Notwendig sei vor allem eine Prüfung, ob sich nicht unter der Einwirkung des Haftlebens der Typ des Verbrechens wesentlich verändert. — Obermedizinalrat Dr. Bürger vom preussischen Justizministerium bemerkte, daß es bei 160 000 Personen, die in Preußen in Frage gekommen sind, eine totale Impotenz be-

deutet, die Massen auf einmal kriminologisch zu erfassen. Es müsse also eine Auswahl getroffen werden, sonst komme man überhaupt nicht zum Ziele.

Dann folgte eine weitere Reihe von Vorträgen. Prof. Dr. jur. Michel, Graz, über das Thema:

### Die Methode der kriminalbiologischen Untersuchung.

Der Vortragende bezeichnete als beste Methode diejenige, mit der es gelingt, am umfassendsten und gründlichsten die Persönlichkeit in körperlicher und geistiger Hinsicht zu erforschen. Diese Idee gehe auf die italienische anthropologische Schule von Lombroso zurück, der sich dafür einsetzte, neben den physischen Merkmalen der Verbrecher (Mangel an Affektivität, Mitleid und moralischem Gefühl, Arbeitsfurch, übergläubige Religiosität usw.) die anatomischen Merkmale des Verbrechers, seine kulturellen und funktionellen Anomalien zu erforschen. Besonders zu erforschen seien jene konstitutionellen Merkmale, die sich psychomorph als Entwicklungsmerkmale darstellen und daher als atavistische Degenerationserscheinungen angesehen werden können. Sehr interessant war der folgende Vortrag von Prof. Dr. jur. Michel, Graz, über das Thema:

### Der gewohnheitsmäßige Verbrecher.

Bei dem Studium in der Grazer Männerkammerkammer ergab sich, daß 83 Prozent der Gewohnheitsverbrecher Zeichen psychopathischer Minderwertigkeit haben. Unter den Verbrechensursachen überwiegen bei den psychopathischen Gewohnheitsverbrechern naturgemäß die in der Anlage bedingten, wenn auch den Umweltverhältnissen ein gewisses, aber nicht überhöhter Einfluß zukommt. In der Regel kommen sie schon in den Entwicklungsstadien auf die Verbrechensbahn. Sie verfallen allen Schicksalen des Lebens, dem Alkohol, andern Kervengütern und der Spielleidenschaft. Ihre Intelligenz ist häufig unter dem Durchschnitt, sie neigen zu Stimmungsschwankungen und periodischen Verstimmungen. Sind meistens wissensschwach und leicht beeinflussbar. Die Motive ihres Verbrechen sind in der Regel in ihrer egoistischen Einstellung gelegen; es überwiegen oft Habgier und Genußsucht als Motive. Neue kennen sie kaum. Bei den Haftlosen besteht oft Besserungsbefähigung, werden sie gewöhnlich sehr bald wieder rückfällig. Bei dieser Verbrechergruppe ist auch die Aussicht auf Besserung gering. Ihre Ehrenart verrät sich auch im Strafvolkzuch. Sie sind schwer zu behandeln, vertragen in der Regel die Einzelhaft schlecht und verfallen nicht selten in Selbstmorde.

Bei Einführung der verminderten Zurechnungsfähigkeit muß jedes Generalisieren vermieden werden. Es hat strenges Inhabituallieren Platz zu greifen. Das Hauptaugenmerk wäre, um Verbrecher vorzubeugen, auf die Erziehung zu richten. In der Erkenntnis der Wesensart des Psychopathen liegt der Schlüssel für das Verständnis der Gewohnheitsverbrecher.

In einem weiteren Vortrage von Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig, Potsdam, über Kriminalbiologie und Strafzumessung wurde auf die außerordentliche Unvoortommenheit bei der heutigen Handhabung der Strafzumessung hingewiesen und bessere Auswahl und Ausbildung der Berufsstrafrichter und eine Aenderung des Strafverfahrens verlangt.

### Schutz vor der Konkurrenz

Zum Schutz des Expeditionsgewerbes hat die Wirtschaftspartei eine Anfrage an die sächsische Regierung gerichtet, in der es heißt: Nach Zeitungsanzeigen hinsichtlich der Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, die Beibringung der Güter bis zum Bestimmungsort in eigene Regie zu übernehmen. Fernschweife soll diese Zustellung der Güter neben Halle und Berlin auch in Dresden durchzuführen werden. Ein solches Vorhaben der Reichsbahn-Gesellschaft würde die Existenz zahlreicher Expeditionsbetriebe gefährden und die Steuerfähigkeit der Wirtschaft weiter untergraben. Wir fragen die Regierung: 1. Entschlossen: die Beschlüsse des Reichstages? 2. Hat die Regierung gegen ein solches Vorhaben ernstlichen Einspruch beim Reichsverkehrs- und Reichswirtschaftsministerium eingelegt bzw. ist sie bereit, dies zu tun? Infolge der Dringlichkeit beschreiben wir uns mit einer schriftlichen Antwort.

Der zuständige Wirtschaftsminister Frau v. Ribba wird sich beeilen, gegen den Fortschritt, den die Reichsbahn anstrebt, den geforderten Einspruch zu erheben.

### Gegen den 6-Uhr-Ladenstluß

Die Wirtschaftspartei hat im Landtage einen Antrag gestellt, nach dem die Regierung ersucht wird, bei der Reichsrentierung dahin zu wirken, daß die Ladenstlußzeit nicht auf abends 6 Uhr festgesetzt, sondern auf 7 Uhr behalten wird. Natürlich wird die sächsische Landtagsmehrheit dem Antrage entsprechen und die Regierung wird ihn freudig durchführen.

### Wiederzusammentritt des Landtags

Der sächsische Landtag hält nach der mehrmonatigen Sommerpause die erste Sitzung Dienstag, 6. November, ab. Die Tagesordnung für diese Sitzung ist aber noch nicht festgelegt.

## Paratyphus-Erkrankungen in Dresden

WDR Dresden, 7. Oktober.

Vor einigen Tagen sind im Dresder Katskeller mehrere Personen nach dem Genuß verarbeiteter Speien mehr oder weniger schwer unter Vergiftungsercheinungen erkrankt, die sich in hohem Fieber und starkem Brechreiz äußerten. Unter den Erkrankten, deren Zahl, soweit bisher bekannt, sich auf etwa 35 beläuft, befinden sich mehrere Angehörige des bakteriologischen Instituts im Friedrichstadt-Krankenhaus, welche im Katskeller eine Feiertagsveranstaltung hatten, sowie auch Personal des Katskellers. Die häusliche Gesundheitspflege ist in Verbindung mit der Landesstelle für öffentliche Gesundheitspflege mit der Aufklärung des Falles beschäftigt. Geküert ist eine von auswärts zugereiste Dame, die anfangs nur leicht erkrankt war, unter Erleichterung von Herzschwäche gestorben. Soweit die bisherigen Ermittlungen ergeben haben, handelt es sich um Paratyphus B. Die Erkrankungen sind zum Teil heimlich verlaufen, in der Mehrzahl der Fälle aber bald abgeklungen. Die Ansteckung ist am vorigen Dienstagabend durch einen als Bazillenträger erkrankten Kassenangestellten im Katskeller erfolgt, der sofort aus dem Betrieb entfernt und den Krankenhaus zugeführt wurde. Sämtliche Vorbeugungsmaßnahmen sind eingeleitet worden.

### Schwerer Unfall bei der Anfahrt der Feuerweh

Am Sonntag war ein großer Schuppen der Asphaltarbeiter in der Friedrichstadt in Brand geraten. Während des Brandes explodierten 5 Eohlfässer mit Sauerstoff und Acetylengasen. Bei der Anfahrt der Fahrzeuge der Feuerweh ereignete sich ein sehr schwerer Unfall. Als einer der Röhrlinge in die Friedrichstraße einfuhr, verlor er die Kontrolle über die Lenkstange und fuhr über die Straße hinweg. Zwischen den Fahrzeugen hindurchzukommen. Das Motorrad wurde von dem Fahrzeug — einer archen mechanischen Schleppererlastet, und die beiden Fahrer schwer verletzt. Es waren dies zwei Bilder Robatsch aus Dresden-Altstadt. Der Führer des Kraftwagens, Johannes Max Rehsch, Altschlag, verlor kurz nach seiner Entladung in das Krankenhaus. Sein Bruder, der Dragist Walter Robatsch wurde gleichfalls sehr ernst verletzt. (K-g.)

### Ein brutaler Mord

Nach einer Pressemeldung hat der Schlossermeister Pöke in Pirna-Gopik einem seiner Lehrlinge eine Delfschale auf den Kopf geschlagen, die zu einer schweren körperlichen Schädigung führte. Bei der polizeilichen Vernehmung hat der Schlossermeister angegeben, er sei erregt gewesen und habe beabsichtigt, jene Delfschale dem Lehrling aus drei Meter Entfernung vor die Füße zu werfen. Dabei soll ihm die Schale aus der Hand gerutscht und dem jungen Mann an den Kopf geflogen sein. Die Spitze der Ranne drang 2 Zentimeter tief in den Kopf ein, sie war dabei verbogen worden und mußte herausgezogen werden. Der Lehrling erlitt eine Gehirnverletzung, eine rechtsseitige Lähmung und verlor auch die Sprache. Sein Befinden wird als un verändert ermit bezeichnet. Diese Brutalität des Lehrmeisters wird hoffentlich in der Gerichtsverhandlung ihre entsprechende Sühne finden. (K-g.)

Volkswirt bei Dresden. Ein verhängnisvoller Rohrbruch. Vor einem Grundstück in der Schloßstraße brach nachts das Rohr einer Gaszuführungsleitung. Durch offenes Fenster drang das Gas in eine Wohnung, und zwar in das Schlafzimmer des 20 Jahre alten Sohnes. Morgens fanden ihn seine Eltern tot im Bett liegen. Es konnte nur noch der schon vor geräumiger Zeit eingetretene Tod durch Gasvergiftung festgestellt werden.

Verbau, Mordtäter Einbrecher. In einer Spinners hatten Einbrecher eine Menge Waren gestohlen, sie wurden aber beim Abtransport von Kriminalbeamten erwischt und verhaftet. Einer der Diebe trug eine schwarze Maste und in der Tasche einen geladenen Revolver.

Vienna, Opfer der Arbeit. Der 24 Jahre alte Hilfsrangierer Richard Schimidt geriet auf dem Rangierbahnhof Vienna zwischen die Puffer zweier Wagen, wobei er an der linken Körperseite so schwere Verletzungen erlitt, daß er nach seiner Entlassung ins Krankenhaus, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben, verstarb.

## Soldat Suhren

71) Roman von Georg von der Brigg  
Copyright 1927 by J. M. Spitzel, Verlag, Berlin

Wein ist in mir, und ich habe ihn noch nie so gern gehabt, diesen kleinen süßigen Haarschärkel. Es fällt mir ein, daß Kees einmal sagte: Du hast einen Wolfinschlüssel im Nacken — denn so ist es wirklich.

Wir gelangen zu der Stelle, wo der Hauptmann sich gewaschen hat. Er ist nun sauber, vom Scheitel bis zum Nabel, nur das Waschgeschloß steht noch da, und der Kreidboden der Wäschanstube ist schwarz gepunktet. Sogar diese Sprengelmuster, fühle ich, sind schön und vielstündig.

Wir schreiten fort, und die Lerche verläßt uns nicht, sondern schmettert in höchster Kraft. Der Wolfinschlüssel in Albersings Nacken öffnet auch meine Soldatenlehre, ich fange, und weil ich Wein getrunken habe, fange ich auf.

Morgen marschieren wir zu dem Bauern ins Nachquartier.  
Eine Tasse Tee,  
Zucker und Kaffee — und ein Gläschen Wein!

Und da schwingt sich die Lerche herab aus dem feurigen Himmel verstummt und fällt in den Kartoffelacker, dessen Blüten sich bewegen. Und da beugt sich der Kamerad, pflückt eine große Mohnhülse, deren Fahren voll Schwärze sind und fortflattern, alle vier und wir springen in den Graben, und der Himmel ist mehr gelb als rot.

Wir wischen Tau und Koth von den Gewehren; sie sind so nah, als hätten sie im Wasser gelegen. Das dauert eine Weile. Albersings Augen sind geöffnet, auf seinen Lippen sieht weißer Kalk, schmuß, der getrocknet ist.

Keiner spricht etwas. Der Himmel ist bis zum Scheitel in Feuer, und die ganzen Seitengewehre spiegeln den Schein.

Nichts wird gesprochen und nichts gesagt. Da erhebt sich der Alte, schlappenden Schrittes, aber hastig, ein Arbeitssmann, die Beispiele in der Rechten — ein Vorkaufsbüringer, Schreden in den Augen. Er sieht, öffnet den Mund und murmelt. Die Fäusten auf seiner beschmutzten Oberlippe zittern, zwei braune Zahnstumpen zeigen sich und die Kinnlade klappert. Zeit aber verzerrt sich sein Gesicht in einer ungeheuren Willensanstrengung, er läßt die Beispiele in die Grabenede gleiten und sagt

langsam und deutlich, ruhigen Auges, aber unter krampfhaftem Zittern der Oberlippe:

„Alarm!“

Damit hastet er fort.

Und während mein Blut in heißem Sturm zum Herzen drängt, schreut sich droben ein russischer Aeroplan, schwarz und röhelnd, mitten durch den gelber Lichtsee des Himmels.

38.

### Gesicht bei Tenne.

Die Sonne ist da.

Wir stehen auf den Schießbänken, geschicksbereit, und sehen, daß die Sonne da ist. Der Himmel steht nun in heißer Bläue, und drunten, knapp über den Bäumen, ist die große goldene Sonne erschienen. Sie kommt dahergefahren als eherner Schild und als eherner Schilde, wir schließen die Augen vor ihr. Sie scheint ihre Weiße mitten durch die Welt in tausendfache Ziele — und nun ist sie sich von dem obersten Winkel einer Wappel los und fährt empor. Rasch schwebt sie auf, wobei an einem der sieben braunen Ballons, die in gleichen Abständen den Horizont beschmücken.

Zu diesem Blicken die bestrahlten Gesichter der Soldaten hinüber; man beobachtet Schulter an Schulter, plaudert und beobachtet. Einer der Ballons senkt sich und verschwindet hinter Drahtverbau und Erdwelle, ein anderer klettert der stehenden Sonne nach in große Höhe.

„Der will am meisten herausbringen“, sagt jemand rechts von mir.  
„Sicht uns gerade in die Presse“, kühlt jemand von links.  
„Wie spät, Kameraden?“

Es geht nun auf vier Uhr, immer noch dauert der Alarm; in dessen fällt kein Schuß; nur die drohenden braunen Flecke überm Drahtverbau sind veränderlich, sie drehen sich, werden bald schwarz, bald gelb, sinken und heben sich erneut. Wir werden müde, gähnen, mühen schlafen. Die Sonne fährt fort zu steigen und scheint nun schon auf die Ballonten, welche glänzen. Es wird warm, wir weisen die Mäntel ab und beobachten weiter.

Ein Offizier eilt durch den Graben und fragt:  
„Wo ist Leutnant Brause?“  
Dann kommt Eisen von der Patrouille zurück, erst jetzt und

mit geröteten Backen, wir hatten ihn nicht vermist. Man fragt ihn, und es stellt sich heraus, daß er einen russischen Hund gefangen hat.

„Wieso einen russischen? — Wo hast du ihn? Geschlachtet für Blutballen?“ fragt Kurtzjebam entzünd.

Eisens Gesicht strahlt, er brennt eine Zigarette an, pafft wie ein Zimter und schweigt. Meyer aber, der mit ihm gekommen ist, erzählt:

„Er hat einen wichtigen Rang gemacht, und der Leutnant überreichte ihm jene Zigarette aus seiner besten Kiste.“

Wir gaffen den Glücklichen an. Der Rauch der guten Zigarette hat sich verzogen, denn Eisen hat ein vernünftiges Rauchtempo eingeschlagen, und er brummt, während die gute Zigarette zwischen seinen leuchtenden Lippen zapfelt:

„Er hat mich zum Leutnant der Landweh vorgeschlagen.“  
„Wenn auch nicht dies“, verleiht Meyer ernst, „so kannst du dir hiermit doch vielleicht die Gefreitenknöpfe geholt haben. Ich bestreife es nicht.“

Er macht sein Beamtengesicht, dazu entbede ich, daß er ja schon die Gefreitenknöpfe trägt — seit wann? Sein Gesicht aber verrät es nicht, er hat die Augen vor den tausend herzjelenden Sonnenstrahlen zugekniffen und lächelt über irgendwas. Ueber was mag er so glücklich lächeln, so selbstvergeben dastehen, jede einzelne lange Vorle seiner Brauen von der Sonne beschienen und mit einem eignen winzigen Schatten an der Stirn? —

Wütlich macht er unvermittelt eine rasche Kniebeuge, rascher als damals in Montcornet, als ich mich selbst fühlte. Er behaupt die Erde, ein Krachen ertönt, mein Atem stockt mir im Halbe — eine Granate ist eingeschlagen. Eine zweite, eine dritte, eine vierte folgen — dann Stille.

Wir erholen uns, spähen nach rechts die Erdwelle hinauf, die unser erster Zug besetzt hält, und erblicken dort eine weißliche Anstaltswelle. Sie wirbelt jedoch bis zur Sonnenhöhe empor und treibt dann langsam zur Sonne hin, immer silberner werdend. Es pfeift nun links hinter und schließt vor dem Nachbarabstinkt ein, der in der Wunde liegt und sich in höchstem Bogen zurückschwingt, bestreift von zwei schmalen Streifen Draht, in den wir ein wenig von oben hineinsehen. Sozusagen hineinsspunden können. Auch dort schießen weiße Rauchsäulen auf.

(Fortsetzung folgt.)

Das Krokodil und die Flamingos

Von Pierre Millevoye

„Es war einmal ein Kaiman...“
„Du meinst wohl: ein Krokodil.“
„Nein, ein Kaiman, denn die Geschichte hat sich nicht in Ägypten zugetragen.“

„Was die Vögel für einen Lärm machen! Schauen wir doch, was da los ist! Vorwärts!“
Die Regier ruderten dem Ufer zu.
„Aber das ist doch ein Kaiman“, sagte der Jäger. „Kies, groß ist er! Wartet ein bisschen!“

Kleine Chronik

Ein Gulash und andere Stützen heißt ein neunzig Seiten starkes, gut gedrucktes und wirksam formatiertes Bändchen von Bruno Vogel, das der Greifenverlag in Rudolstadt für den Preis von 1,80 Mark herausgebracht hat.

Der große russische Sänger Schaljapin wird diesen Winter eine Tournee durch ganz Deutschland und die beiden Amerikas unternehmen. Er denkt jedoch einige Zeit frei zu haben, um seine Memoiren zu schreiben.

Hermann Scherchen Königsberger Generalmusikdirektor. Der bisherige Dirigent der Königsberger Sinfonieorchester, Hermann Scherchen, ist zum städtischen Generalmusikdirektor ernannt worden.

Ein russischer Abend des Gesangsvereins Harmonie in Leipzig-Klein-Neudorf (DWSB) mit Balalaika-Orchester findet unter Leitung von Arno Schöffel Freitag, den 12. Oktober, 20 Uhr, (75 Pf. Eintritt), im Reichsopernhaus in Klein-Neudorf statt.

Neues Theater. Als erste Uraufführung in dieser Spielzeit geht Anfang November „Die bastische Venus“, Oper in fünf Bildern frei nach Prosper Mérimée, Musik von Hermann Hans Wehler, unter Leitung von Brecher und Bürgmann in Szene.

Die Streithämmer. Es gibt überall schweigsame Menschen. Aber sie sind die reinsten Rundstrome gegen die Bauern in der Krain. Drei von ihnen beschloßen vor kurzem gemeinsam eine größere Wanderung zu unternehmen.

Filmchau

Die Badische bis zu 90 Jahren werden sich erregen und entzünden an dem operettenhaften, mit Sentimentalität geschmierten „Lustspielfilm“ Der seltsame Husar. Hier weiß man noch nichts von dem Ungarn des Herrn Horth, sondern glaubt, das ungarische Leben mit Trinken, Fiedeln, Tanzen, Spielen, Puppen usw. charakterisieren zu können.

Der Film Ramona ist reichlich primitiv gemacht und enthält Stellen, die sentimentaler sind, als es der Geschmack erlaubt. Aber trotzdem hinterläßt er einen starken Eindruck. Er spielt in einer großartigen Landschaft voll felsamer Pflanzen, unter riesigen Herden.

Die letzten Tage von Franzisko verleben ein Reitermotiv, den Kampf um Liebe und Glück zwischen Schurken und geachteten Edelmännern, in die Tage der großen Erdbebenkatastrophe im Jahre 1906, die San Francisco in einen Trümmerhaufen verwandelte.

Die beiden dänischen Humoristen Pot und Patachon, harmlose Vertreter aller kleinen Dicken und langen Dürren, haben endlich einmal einen Gedanken gehabt, der meines Wissens originell auf

den nicht gerade fruchtbaren Feldern der Filmkomik steht. Sie werden von der Straße weg engagiert, das darzustellen, was sie sind: Filmschauspieler. Erfolge sollen sie die beiden Helben einer Tragödie spielen. Da sie aber dabei nicht aus ihrer Haut herauskönnen und hinwiederum bleiben, was sie sind, nämlich die Tolsatsche Pot und Patachon, wird die Angelegenheit für uns sehr lustig.

Nach einem sehr alten Schwantmotiv von Karl Köhler hat man seine Hoheit der Dienstadt bis zur Völle vergrößert. In der zarten Art, die in Vorkriegszeiten erlaubt war, werden Hüft, Erbprinz und die unvermeidliche Tänzerin auf die Leinwand gebracht. Mit einiger Anstrengung vermag man diese breiten, allzu gemütlichen Unterhaltung sogar ein bisschen tiefere Bedeutung beizulegen.

Was fehlt der Jugend?

Dieses Frühjahr hat man in Berlin das Stück eines jungen Arztes gespielt, eines bislang derart unbekanntem Menschen, daß man damals sehr erstickt die Frage diskutierte, ob das Stück, in dem lesbische Verliebtheit zwischen jungen Mädchen die Hauptrolle und ein paar Jünglinge keine sehr rühmliche Rolle spielen, vielleicht gar von einem Mädchen verfaßt sei.

Wenn das im Stück stark beschäftigte Grammophon in diesem Augenblick spielen würde: „Ja, das haben die Mädchen so gerne“, dann würde ich eingemessen geneigt sein, diese Grotteske für einen nachgelassenen Genieblitz von Frank Wedekind zu halten.

Über ich habe es schon angebeutet. Der übertriebene Erfolg dieses nicht uninteressanten und nicht unrichtigen Anfängerküdes ist der Mentalität jener Berlin-W-Kreise zu verdanken, aus deren Mitte der Krank-Prozess lieblich duftend aufblühte, und deren junge Leute teils aus Beschäftigungsmangel, teils aus Ueberfälligkeit und teils aus ungeliebtem Ehrgeiz lebensüberdrüssig werden, bevor sie lebensreif geworden sind.

Die ungenügende dramatische Vorbereitung dieses schredlichen Endes und seine theatralische Absurdität verschaffte Wehwegs Aufführung wenigstens noch ein leidliches Pfeiffkonzert, als Erlaß des leichtsinnig versprochenen Theaterkandals, zu dem freilich für keine Weltanschauungsgruppe, um diesen schönen Ausdruck zu gebrauchen, ein Anlaß vorlag.

Die ungenügende dramatische Vorbereitung dieses schredlichen Endes und seine theatralische Absurdität verschaffte Wehwegs Aufführung wenigstens noch ein leidliches Pfeiffkonzert, als Erlaß des leichtsinnig versprochenen Theaterkandals, zu dem freilich für keine Weltanschauungsgruppe, um diesen schönen Ausdruck zu gebrauchen, ein Anlaß vorlag.

Die ungenügende dramatische Vorbereitung dieses schredlichen Endes und seine theatralische Absurdität verschaffte Wehwegs Aufführung wenigstens noch ein leidliches Pfeiffkonzert, als Erlaß des leichtsinnig versprochenen Theaterkandals, zu dem freilich für keine Weltanschauungsgruppe, um diesen schönen Ausdruck zu gebrauchen, ein Anlaß vorlag.

Die ungenügende dramatische Vorbereitung dieses schredlichen Endes und seine theatralische Absurdität verschaffte Wehwegs Aufführung wenigstens noch ein leidliches Pfeiffkonzert, als Erlaß des leichtsinnig versprochenen Theaterkandals, zu dem freilich für keine Weltanschauungsgruppe, um diesen schönen Ausdruck zu gebrauchen, ein Anlaß vorlag.





Weitere Lügenberichte

Wir berichteten am 1. Oktober, daß der Volksstaat eine durch und durch verlogene Darstellung über die Vorgeschichte der Wahl des Genossen Schulze zum 3. Bürgermeister von Leipzig gebracht hatte...

Im übrigen: die Entschlebung, etwas zu berichtigen, haben wir noch nicht gesehen.

Um den Volksstaat und die bürgerliche Presse, die seine Lügen abgedruckt hatte, zu zwingen, ihren Lesern die Wahrheit vorzuführen, schickte Genosse Rahmann dem Volksstaat, dem Dresdner Anzeiger und den Leipziger Neuesten Nachrichten auf Grund des Pressgesetzes eine Berichtigung, die von den Zeitungen auch gedruckt wurde.

Er (Liebmann, Red. der L. V.) wird uns natürlich gestatten, zu seiner Berichtigung etwas zu sagen; denn es geht doch nicht gut an, daß wir uns ausgerechnet von Herrn Liebmann richtig lassen lassen sollen...

Sollte sich da Herr Liebmann nicht irren?

Sollte Herr Liebmann unbekannt sein, daß zum Beispiel ein Herr aus Bielefeld den besten Vortrag gehalten hat?

Sollte Herr Liebmann unbekannt sein, daß also der Seweringische Geist hätte aus Bielefeld kommen können?

Selbstverständlich drückt auch das Leipziger Patentblatt die neuen Volksstaat-Lügen ab. In dem Geschreibsel ist nur soviel richtig, daß neben anderen auch ein Bewerber aus Bielefeld in der gemeinschaftlichen Sitzung der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion und des Unterbezirksvorstandes der SPD Leipzigs einen Vortrag hielt.

Gelogen ist, wenn der Volksstaat behauptet, dem genannten Herrn aus Bielefeld sei versichert worden, seine Arbeit sei die beste und seine Wahl sei gesichert.

Wahr ist vielmehr, daß in der gleichen Sitzung, in der mehrere Bewerber, darunter auch der Bewerber aus Bielefeld, gesprochen hatten, die Stadtverordnetenfraktion sich gegen eine Stimme für den Genossen Schulze entschied; diesem Beschluß trat der Unterbezirksvorstand einstimmig bei.

Eine Versicherung, wie der Volksstaat behauptet, konnte also dem Bewerber aus Bielefeld gar nicht gegeben werden.

In seiner ersten Lügenmeldung hatte der Volksstaat behauptet, Liebmann habe erklärt: „Seweringischer Geist dürfte nicht nach Sachsen kommen“.

Diese Behauptung müßte der Volksstaat fallen lassen; die Festsetzung auf einer Lüge verfuhrte der Volksstaat in seinem zweiten Artikel durch die Frage zu verweisen, ob es Liebmann unbekannt sei, daß der Seweringische Geist hätte aus Bielefeld kommen können.

Sozialistische Bildungsarbeit

Die Einzelnungslisten für die Bildungskurse liegen aus: (Programm siehe LV vom 29. September.)

Zentralkursus Fuchs: Wie werden wir ausgebeutet? Beginn 20. Oktober.

Zentralkursus Graf: Der Imperialismus der Großmächte. Beginn 10. November; bei den Vorsitzenden der städtischen Ortsvereine und in den Filialen der LV.

Bezirkskursus Schönlanke: Die Krise der Arbeiterbewegung, ihre Ursachen und ihre Behebung.

Alt-Leipzig, Beginn 15. Oktober; bei den Vorsitzenden des Ortsvereins, der Untergruppen und in der Filiale der Volkseigenen im Volkshaus.

Nordbezirk, Beginn 11. Oktober; bei den Vorsitzenden der Ortsvereine Gohlis, Gutzliß, Mödern, Modau und Wahren, sowie in den Filialen der LV.

Westbezirk, Beginn 10. Oktober; bei den Vorsitzenden der Ortsvereine Plagwitz, Binnewau, Kleinzschofer, Großzschofer, Deutsch und Böhlitz-Heinberg, sowie in den Filialen der LV.

Bezirkskursus Herr: Die Entwicklung in Natur und Gesellschaft.

Ostbezirk, Beginn 9. Oktober; bei den Vorsitzenden der Ortsvereine Leipzig-Ost, Stütz, Schmiedefeld und Paunsdorf, sowie in den Filialen der LV.

Südbezirk, Beginn 8. Oktober; bei den Vorsitzenden der Ortsvereine Connewitz, Böhlitz-Hein, Köhlig, Marktleeberg und Oetzsch-Gautsch, sowie in den Filialen der LV.

Bezirkskursus Bielig: Der Kampf um die Macht.

Südostbezirk, Beginn Anfang November; bei den Vorsitzenden der Ortsvereine Thonberg, Stötteritz und Probstheida, sowie in den Filialen der LV.

Wir erwarten rege Beteiligung und ersuchen, die Einzelnungen umgehend vorzunehmen.

Das Thema für den Kursus Bielig lautet nicht: Die Geschichte der sozialistischen Arbeiterbewegung in Deutschland, sondern: Der Kampf um die Macht.

AKademische Ferienkurse

Der Sächsishe Lehrerverein veranstaltet vom 15. bis 26. Oktober Ferienkurse an der Universität Leipzig über „Moderne Naturwissenschaft“. Es werden sprechen: Prof. Dr. Kallow: Stoff und Kohle. Prof. Dr. Dehne: Moderne Physik. Prof. Dr. Weigert: Chemische Grundlagen der Photographie. Prof. Dr. Hempelmann: Neue Ergebnisse der modernen Tierpsychologie. Prof. Dr. Köhler: Moderne Probleme der Biologie und ihre Behandlung im Unterricht. Prof. Dr. Weidmann: Neue Ergebnisse der modernen Geophysik. Prof. Dr. Schiebold: Einführung in die Feinbaulehre (Kristallographie).

Neuzeitliche Müllabfuhr

Die Forderung, die an eine moderne Müllabfuhr gestellt werden muß, ist: schnelle Beseitigung des täglich werdenden Mülls und der Küchenabfälle aus den Wohnstätten, damit die Abfälle erst auf dem Abblatplatz in Fäulnis übergehen.



in einer Großstadt wie Leipzig jährlich tausende Markt für Ratten- und Insektenvergiftung ausgegeben, indessen wesentliche Hauptdrainstätten für das Ungeziefer, eben die Aschengruben, bestehen bleiben.

In der Müllabfuhr haben sich zwei Systeme ganz gut bewährt, das sogenannte Tonnenumschleppsystem und das Wechsellastonnensystem.

Bei dem Abfuhrverfahren wird der Müll durch einen Luftstrom aus der Grube und durch Röhre in den Wagen befördert.

Wenn dann auch der Müll in dem Transportwagen niedergefahren wird, der den Wagen verlassende Fußstrom nimmt unter allen Umständen eine große Menge feinen Staubes mit und damit auch eine Menge der in dem Müll enthaltenen Krankheitskeime.



stellt als das Tonnenumschleppsystem. Was freilich vom Standpunkt der Städtichegiene kein Grund sein dürfte, es abzulehnen.

Der Oberbürgermeister im Zorn

Die Angst vor einem marxistischen Rat

Auf der Jubiläumsversammlung des Allgemeinen Hausbesitzervereins in Leipzig trug Oberbürgermeister Rothe (nach dem Bericht der LVN) folgendes zornige Klagegedicht vor:

Der Hausbesitzer ist an der Verwaltung der Stadt erheblich interessiert. Darum muß er sich bemühen, den Einfluß auf die Verwaltung zu nehmen, der zu seinem Besten ist.

Sie können das nicht allein, aber ein geeintes Bürgertum kann es schaffen. Wir haben im nächsten Jahre Stadterordnetenwahlen, diese muß das Bürgertum ausnützen, es kann dies, wenn es fest zusammensteht.

Darum denken Sie bei der Feier an die Zukunft des Bürgeriums, dann sorgen Sie am besten auch für die Zukunft Ihres Vereins.

Die Offenheit des Herrn Oberbürgermeisters ist nicht neu, aber immer noch begrüßenswert. Das Publikum, das er sich als Objekt für seinen Antimarxistenkomplex ausgesucht hat, ist durchaus das richtige gewesen.

Der reaktionäre Rat

Die Stadtverordneten hatten am 28. September beschlossen, 1. die verbilligten Straßenbahnkarten an Erwerbslose auch weiterhin abzugeben und die für 1. 10. verfügte Einstellung der Fahrtvergünstigung zurückzuziehen.

Der Rat hat nun gegen diesen Beschluß Einspruch erhoben und begründet das mit folgendem Gestammel: „Es handelt sich in dieser Angelegenheit nach dem Inkrafttreten des Reichsgesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenver-

sicherung und dem Ausscheiden des Arbeitsamts aus der städtischen Verwaltung lediglich um Aufgaben des Reichs. Der Verwaltungsrat für die städtischen technischen Werke hat es einstimmig abgelehnt, verbilligte Straßenbahnkarten an Erwerbslose nach dem Uebergang des Arbeitsamts auf die Reichsanstalt noch abzugeben.

Die Arbeitslosen haben nun einmal das Recht, nicht im Allgemeinen Hausbesitzerverein in Leipzig organisiert zu sein.

Wer behandelt das kranke Schulkind?

Die schulärztliche Arbeit ist das Kernstück der modernen Schulgesundheitspflege, doch genügt diese Arbeit heute in vielen Fällen nicht.

Damit wird die ganze schulärztliche Fürsorge für viele Kinder illusorisch. Was nützt es, wenn der Schularzt ein Leiden feststellt, aber die Möglichkeit einer Behandlung nicht besteht?

Dieses übliche Verbot einer Behandlung des Kindes durch den nur feststellenden und untersuchenden Schularzt ist in Berlin jetzt durchbrochen worden. Dort ist durch den sozialdemokratischen Einfluß eine Neuorganisation und Vereinfachung der Schulgesundheitspflege durchgeführt.

Diese Bestimmung beweist zugleich, daß die alte Organisation des Schulartzwesens mangelhaft ist, weil bei ihr eben viele Kinder einer Behandlung nicht teilhaftig werden.

Es ist notwendig, daß man sich auch anderorts an dieser Neugestaltung orientiert, damit die Schulgesundheitspflege nicht für manche Kinder nur eine schöne Illusion bedeutet.

Die Versammlungen am 9. und 11. Oktober 1928, im Deutschen Haus und im Albertgarten müssen leider abgesagt werden, da der Gen. Reinhardt, Bern am Erscheinen verhindert ist.

S. P. D. Groß-Leipzig.

Reinhardts Vortrag in der Volkshochschule Leipzig über China und der ferne Osten fällt ebenfalls aus.

Wo ruft die Pflicht?

Funktionäre.

Dehlig-Gaush, Dienstag, den 9. Oktober, 19.30 Uhr, im Rathaus Gaush, wichtige Funktionärsitzung. Vorstand pünktlich 19 Uhr.

Connewitz, Morgen Dienstag, 19.30 Uhr, in der Krone, rotes Zimmer. - Heute Montag, 20 Uhr, in der Krone, Arius Ferre.

Frauen.

Connewitz, Dienstag, den 9. Oktober, 19.30 Uhr, Treffen am Kreis zur Beschäftigung der Ausstellung 'Nichtige Ernährung'. Gen. Dr. Solowewschil übernimmt die Führung um 14 Uhr. Alle Genossinnen sind dazu herzlich eingeladen.

Großhauer, Bis zur Fertigstellung unseres Heims spielen wir Dienstags und Donnerstags wieder in der Schule, ab 18 Uhr. Jeden Dienstag Halbsunde, Donnerstags Spielesabend.

Schule.

Kolportage einer Zeitschrift Schule und Elternhaus, Herausgeber Hugo C. Jungst, laden die Eltern auf und täuschen vor, über das Interesse der Eltern in ihren Elternabenden informiert zu sein.

Elternräte und Eltern der SPD.

Jugendweiche Liebertwolkow, Die Genossen von Liebertwolkow und Umgebung, die beabsichtigen, ihre Kinder an der Jugendweiche teilnehmen zu lassen, werden erlucht, bis 15. Oktober sich bei Genossen M. Häfner, Blumenstraße 28, zu melden.

Arbeiterwohlfahrt.

Selber der Jugendfürsorge und Jugendgerichtshilfe, Dienstag, den 9. Oktober, 19.30 Uhr, Versammlung im Volkshaus, Café Mitte.

Mitglieder-Veranstaltungen

Entscheid, Die Listen für den Kurtius Schönkant liegen aus in der Filiale der Volkspolizei und beim Vorsitzenden des Ortsvereins nur noch bis Dienstag, 9. Oktober, abends.

Unfälle in Leipzig

Feuer, Im Grundstück Demmeringstraße 37 ist am Sonnabend gegen 22 Uhr in einem Schneidergeschäft Feuer ausgebrochen, das vermutlich dadurch entstanden ist, daß der Inhaber eine elektrische Platte nicht ausgeschaltet hatte.

Von einer Kiste verlegt, Am Sonnabend gegen 19.45 Uhr wurde ein 18 Jahre alter Arbeiter Ecke Deltschker und Voßringer Straße von einer Kiste, die von einem fahrenden Wagen herabfiel, getroffen.

Bevölkerungsvorgänge in Leipzig

Nach dem 30. Wohnnachweis des Statistischen Amtes der Stadt Leipzig fanden in der Woche vom 23. bis 29. September 166 Eheschließungen statt. Die Zahl der Lebendgeborenen betrug in der Woche vom 16. bis 22. September 192, davon 99 Knaben und 93 Mädchen.

Warnung für Schwarzhörner am Rundfunk

Die Oberpostdirektion teilt mit: Wegen Vergehens gegen die Bestimmungen über das Funkwesen sind nach dem Geschäftsbericht der Deutschen Reichspost im letzten Jahre 2829 Schwarzhörner (1926: 2014) rechtskräftig verurteilt worden.

Im Hinblick auf die zu erwartende hohe Bestrafung liegt es deshalb im eigenen Interesse aller Inhaber von nicht genehmigten Funkanlagen, ihre Anlage scheinungslos bei dem zuständigen Postamt anzumelden.

Postbeförderung mit dem 'Graß Juppelin', Das Luftschiff V. 3, 127 wird seine erste Amerikafahrt voraussichtlich am 9. Oktober in Friedrichshafen (Baden) antreten.

Das Stötteriker Tagesheim

4 Wochen Unterfuchung und noch keinen Schrift weiter!

Im Anschluß an die Kritiken vom 11., 19. und 22. 9 gibt die Elternkommission des Stötteriker Heims folgendes bekannt:

Am 6. Oktober d. J. sind vom 1. Elternabend, an dem unter 2 Zeugen des Rates (Jugendamt) die bisher geschiederten Handlungen seitens des Fr. B. der Öffentlichkeit bekannt wurden, nunmehr 4 Wochen verstrichen, ohne daß der Rat eine entsprechende Maßnahme gegen Fr. B. ergriffen hat.

gegen Fr. B. vorgegangen werden soll. Er hat daher bei unsrer Unterredung vom 5. d. M. nochmals um nähere Angaben, die er sich auch stenographierte.

Noch interessanter war am gleichen Tage die wiederholte Verhandlung mit Herrn Bürgermeister Dr. A., der die Kommission schon einmal 'brutto' nannte.

So eine Antwort erteilt ein Vertreter des Rates und Degenert des Fürsorge- und Wohlsfahrtswesens seinen Bürgern der Stadt.

Wir hoffen, daß am kommenden Mittwoch die Stadtverordneten Herrn Bürgermeister Dr. A. die gebührende Antwort geben werden.

Wann wird nun endlich einmal das Personalamt antworten? Die Elternkommission.

Ausstellung 'Nichtige Ernährung' im Ringwehhaus am Tröndelring. Der Ratspresbiter teilt mit: Täglich um 17 Uhr finden ärztliche Führungen statt, an denen jeder Besucher der Ausstellung teilnehmen kann.



Ein Generator explodiert

4 Proletarier als Opfer

Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich am Sonntagmorgen gegen fünf Uhr auf den Betriebsanlagen der Deutschen Erdöl-Mittelgesellschaft in Regis-Weittingen.

Die Staatsanwaltschaft hat die Unterfuchung eingeleitet und die Unfallstätte bereits besichtigt.

'Sieghaft voran!'

Der bisherige unbesoldete Stadtrat und erste Vorsitzende der Ortsgruppe Döbeln der kommunistischen Partei ist aus dieser Partei ausgetreten.

Werte Genossen!

Ich bin aus der kommunistischen Partei ausgetreten. Meinem politischen Gewissen gegenüber konnte ich es nicht länger verantworten, einer Partei anzugehören, in welcher sich die Korruptionserscheinungen in letzter Zeit mehr und mehr häuften.

Aber auch das von der KPD eingeleitete Volksbegehren halte ich für ein Verbrechen an der Arbeiterklasse.

Darauf habe ich ihm erklärt, es sei doch ein bodenloser Betrug, wenn man auf der einen Seite die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften zur Bildung von Einheitskomitees einlade mit dem Zwecke, diese Organisationen zu zerlegen.

Aber auch die Methoden, die die KPD einschlägt in der dauernden Beschimpfung der Gewerkschaften, in der Opposition um der Opposition halber, sind von jedem, der nur noch einigermaßen Verantwortungsbewußtheit der Arbeiterklasse gegenüber hat, unmöglich zu ertragen und gutzuheißen.

Ich bin unter Verbehaftung meines Amtes als unbesoldeter Stadtrat bereit, mich der Sozialdemokratischen Partei sowie der sozialdemokratischen Fraktion der städtischen Kollegien anzuschließen, weil ich in der Sozialdemokratie die stärkste und einflussreichste Partei des werktätigen Volkes

sehe. Ich behalte mir nur vor, zu den unsachlichen Angriffen des Kämpfers nötigenfalls noch Stellung zu nehmen und spreche in diesem Zusammenhange die Erwartung aus, daß mir die Presse der SPD zu meiner Rechtfertigung zur Verfügung steht.

Mit sozialistischem Gruß (ges.) Hermann Hoffmann.

Noch nicht aufgeklärt

Befragung für die Namhaftmachung des Kadefelder Mörders.

Der Mord an dem Gastwirt Winter in Kadefeld (Kreis Delitzsch) ist trotz aller Bemühungen der Behörden noch nicht aufgeklärt.

Nach den bisherigen Feststellungen kommt als Täter wahrscheinlich ein Mann in Frage, der Anlehole mit Wollstücken oder ähnliche Strümpfe, die bis aus Anie reichen, getragen hat.

Gegen einen Chauffeurbaum gefahren

Am Sonntag, kurz nach 15 Uhr, ist ein Auto aus Bauken auf der Straße zwischen Lützena und Stahmeln schwer verunglückt.

Gerichtshain. Wichtig für Arbeitslose.

Wichtig für Arbeitslose. Mit dem 1. Oktober 1928 ist in der Organisation der Arbeitslosenversicherung eine sich zum guten auswirkende Veränderung eingetreten.

Der letzte Sitzung des Ortsausschusses des ADGB berichtete Genosse Watz über den Verlauf des gewerkschaftlichen Jugendtreffens in Hamburg.

Die Oberpostdirektion teilt mit: Wegen Vergehens gegen die Bestimmungen über das Funkwesen sind nach dem Geschäftsbericht der Deutschen Reichspost im letzten Jahre 2829 Schwarzhörner (1926: 2014) rechtskräftig verurteilt worden.



# Der neue Personentarif

## Die Ärmsten zahlen die Kosten

Mit dem 7. Oktober ist der neue Personentarif bei der Reichsbahn endgültig in Kraft getreten, und damit ist das Schlußwort zu einem Kapitel gesprochen, das durchaus nicht geeignet ist, das erschütterte Vertrauen der breiten Massen zur Reichsbahn zu festigen. Von amtlicher Seite wird die Erhöhung immer als unbedingt notwendige Maßnahme hingestellt, die von dem großen Verständnis diktiert sein soll, das die Reichsbahn für die Fahrgäste der untersten Klasse besitzt. Uns scheint das Verständnis sehr gering zu sein! Denn die 50 Millionen Mark jährliche Mehreinnahme, die aus dem Personenverkehr erzielt werden sollen, werden einzig und allein aus den Taschen der vierten Klasse-Fahrer gewonnen. Daran ändert auch die in letzter Minute noch erreichte Erhöhung der Fahrpreise für die erste Klasse nichts. Und wenn uns jemand sagen will, die Einführung des Zweiklassen-systems hat einen idealen Wert, so kann man darüber nur lächeln. Bei einigermaßen kritischer Betrachtung müssen wir die ganze Umgruppierung der Tarife als einen bedauerlichen Mißgriff der Reichsbahn bezeichnen, der darauf hinausläuft, die gesamte Mehreinnahme von dem am wenigsten zahlungsfähigen Publikum aufbringen zu lassen.

Was die Veränderung in den Wagenklassen betrifft, so haben wir nach der neuen Verordnung nur noch zwei: eine Polsterklasse und eine Holzklasse (der Vierdecker kommt schon zum Vorschein) in den Fernschnellzügen eine Zugklasse. Stellt man das alte und das neue System gegenüber, so ergibt sich folgendes:

vor dem 7. Oktober 1. Klasse — jetzt Zugklasse (verkehrt nur noch in Fernschnellzügen.)  
 vor dem 7. Oktober 2. Klasse — jetzt Polsterklasse (unveränderte Verwendung.)  
 vor dem 7. Oktober 3. Klasse } — jetzt Holzklasse  
 vor dem 7. Oktober 4. Klasse } (beide Wagenklassen bleiben in Verwendung, gelten nur als eine Klasse.)

Die beiden Veränderungen bestehen also in der Beschränkung der ersten Klasse auf bestimmte Züge und in der Verschmelzung der dritten und vierten Klasse. Nun ist aber die ganze Umgruppierung nichts Neues, vielmehr bestätigt die Reichsbahn offiziell nur das, was in der Praxis schon längst bestand. Die erste Klasse war längst überflüssig. Ihre ehemaligen Benutzer fahren heute mit dem eigenen Auto, das sie unabhängig von Fahrzeit und Fahrtrasse macht. Recht deutlich wird das durch die Zahlen von 1927 bestätigt. Im Jahre 1927 kamen auf die erste Klasse von 100 beförderten Personen 0,04, und zu 100 Mark Einnahme trug sie 1,56 Mark bei. Die andere Veränderung, die Zusammenlegung der beiden letzten Klassen, ist ebenfalls nur eine Geste, ein Nachhaken hinter den Erfordernissen der Zeit. Man erinnere sich nur großer Ueberfüllungen am Pfingstfest oder in den Sommerferien! Da war es nach unserer Meinung immer üblich, daß man in die dritte Klasse legte, wenn die vierte überfüllt war. Für die Möglichkeit aber, jetzt ordnungsgemäß in einem Dritte-Klasse-Wagen zu fahren, müssen die Benutzer der ehemaligen vierten Klasse 12 Prozent mehr zahlen. Das ist der ganze Nutzen, der bei der Neuregelung herauspringt.

Doch beschäftigen wir uns einmal mit den Fahrpreisen näher; es kommen dabei noch mehr solche interessante Dinge zum Vorschein. Eine Gegenüberstellung der Grundpreise sieht folgendermaßen aus:

Wagenklasse	Grundpreise pro Kilometer	
	vor dem 7. Oktober	nach dem 7. Oktober
1.	10,8 Pfg.	11,2 Pfg.
2.	7,5 Pfg.	5,8 Pfg.
3.	5,0 Pfg.	3,7 Pfg.
4.	3,3 Pfg.	3,7 Pfg.

Ergänzen wir die obige Tabelle noch dadurch, daß wir die Fahrpreise für einige Strecken aufzählen, so erhalten wir folgendes Bild:

Kilometer	1. Klasse		2. Klasse		3. Klasse		4. Klasse	
	früher	jetzt	früher	jetzt	früher	jetzt	früher	jetzt
10 km	1,10	1,20	0,80	0,80	0,50	0,40	0,40	0,40
30 km	3,30	3,40	2,30	1,70	1,50	1,20	1,00	1,20
60 km	6,50	6,80	4,50	3,40	3,00	2,30	2,00	2,30
90 km	9,80	10,10	6,80	5,10	4,50	3,40	3,00	3,40
150 km	16,20	16,80	11,40	8,40	7,50	5,60	5,00	5,60
200 km	21,80	22,40	15,00	11,20	10,00	7,40	6,80	7,40
300 km	32,40	33,00	22,60	16,80	15,00	11,10	9,90	11,10

\* Hierzu kommen jetzt stets die Schnellzugzuschläge.

Dem aufmerksamen Leser der Tabellen wird nicht entgehen, daß nur in der ersten und vierten Klasse eine Erhöhung eingetreten ist, die, an absoluten Zahlen gemessen, ziemlich gleiche Werte aufweist. Wie wenig das besagt, wird deutlich bei der Angabe in Prozenten. Es ist dann die erste Klasse um 3,7 Prozent, die vierte aber um 12 Prozent erhöht worden, während die zweite und die dritte um 25,3 bzw. 20 Prozent billiger sind. Diese Zahlen geben auch an, wie die Erhöhungen zu werten sind. Was macht es einem Fahrgast der ersten Klasse aus, ob er 32,40 oder 33,60 Mark an Grundpreis zu zahlen hat? — Nichts! — Wenn aber ein Arbeiter für seine Fahrt 8,90 Mark 11,10 Mark ansetzen muß, so ist das bei seinem Einkommen ein wesentlicher Unterschied. Aus diesem Grunde ist die Erhöhung in der ersten Klasse nicht ein Viertel von dem, was sie für die vierte Klasse bedeutet.

Aber nicht genug, daß die ehemalige vierte Klasse alle Mehreinnahmen in dem Personenverkehr allein aufbringen muß, nein, sie wird auch noch zu der Deduktion des Ausfalls herangezogen, der bei dem Schnellzugverkehr entsteht. Die Reichsbahn hat zwar die Schnellzugzuschläge erhöht, und an den absoluten Zahlen gemessen, ist die Erhöhung auch beträchtlich. Doch in Verbindung mit den Grundpreisen treten für die beiden mittleren Klassen auch hier Verbilligungen ein. Lassen wir aber erst einmal die Tabelle für die Zuschläge folgen: Es werden erhoben, für

Entfernung in km	1. Klasse		2. Klasse		3. Klasse	
	früher	jetzt	früher	jetzt	früher	jetzt
1-75	2,4	2,4	1,4	2,4	0,50	1,4
75-150	4,4	4,4	2,4	4,4	1,4	2,4
150-225	6,4	6,4	3,4	6,4	1,50	3,4
225-300	8,4	8,4	4,4	8,4	1,50	4,4
über 300	10,4	10,4	5,4	10,4	1,50	5,4

Jetzt überprüfen wir an einer anderen Tabelle, wie sich die Erhöhung der Zuschläge auswirkt. Dabei wollen wir nicht vergessen zu erwähnen, daß, nachdem der ursprüngliche Grundpreis für die erste Klasse von 9,3 Pfg. auf 11,2 Pfg. gestiegen war, die Zuschläge für die erste Klasse herabgesetzt worden sind. Anfangs sollte nämlich für die erste Klasse ein Zuschlag kommen, der von 3 bis 15 Mark gestaffelt war.

So sind also für eine Fahrt im Schnellzug von Leipzig nach den aufgeführten Stationen gegenüber früher zu zahlen:

von Leipzig nach	km	1. Klasse		2. Klasse		3. Klasse	
		früher	jetzt	früher	jetzt	früher	jetzt
Dresden	55	8,00	8,20	5,20	5,10	3,30	3,10
Dresden	118	16,00	17,30	10,90	10,60	6,90	6,40
Berlin	165	23,90	21,50	15,40	14,30	9,80	9,10
Rajfel	277	36,00	30,10	23,80	23,60	15,40	14,30
Hamburg	397	48,90	54,50	32,80	32,20	21,40	19,70

Nach Tabelle ist demnach in den Schnellzugsfahrpreisen in der zweiten und dritten Klasse ebenfalls eine Verbilligung eingetreten, genau wie bei den Personenzügen. Hier steht der Verbilligung aber nur die Erhöhung in der ersten Klasse gegenüber. Daß die erste Klasse unmöglich den Ausfall decken kann, der durch diese Verbilligung entsteht, beweisen uns die Zahlen, die die Anteile der Wagenklassen an der Gesamteinnahme angeben. So erzielte die Reichsbahn z. B. im Jahre 1925 aus der ersten Klasse eine Einnahme von 20,4 Millionen Mark, von der zweiten eine von 18,4 Millionen Mark, von der dritten eine von 55,2 Millionen Mark und von der vierten eine von 63,2 Millionen Mark. Dieses Verhältnis hat sich bis 1927 dahin geändert, daß die vierte Klasse im verflissenen Jahre mehr als die Hälfte aller Einnahmen aufgebracht hat.

In Wirklichkeit ist es nun so, daß die Fahrgäste der vierten Klasse diejenigen sind, die in der Hauptphase den Betrieb tragen. Auf ihre Kosten laufen die oberen Klassen mit, und auf ihre Kosten können sich deren Fahrgäste bequem auf Polsterfüßen räkeln, während sie selbst mit Holzfüßen vorlieb nehmen müssen.

Damit sind aber die Verschlechterungen noch nicht erschöpft. Die Reichsbahn hat auch ein Attentat auf die bescheidenen Personenzüge vor. Eine ganze Reihe dieser wirklich vorteilhaften Züge sollen in Sitzzüge verwandelt werden, die jetzt wieder für die Holzklasse mit Zuschlägen belegt werden, die sich von 0,50 Mark bis 2,50 Mark staffeln.

Nach alledem ist es fast unnötig, nochmals auf den sozialen Charakter der Maßnahme hinzuweisen. Die Reichsbahn hat sich ihre Umwandlung der vierten Klasse in eine Holzklasse reichlich bezahlen lassen. Sie macht die ärmsten Schichten zum Träger der Lasten und bietet ihnen keinen nennenswerten Ausgleich dafür. Rücksichtslos wird nach dem Gebot des Arbeiters gegrieffen und seine wenigen Fahrten werden ihm verteuert — oft unmöglich gemacht.

Es ist auch nicht recht klar, wie das Reichsbahngericht einen solchen Vorlage zustimmen konnte. Wir können nur glauben, daß alle die Stellen sehr wenig Verständnis für die Not der Arbeiterschaft haben, und nehmen es als neuen Beweis dafür, wie bedürftig die Institutionen einer Reform sind.

## „Schlagende“ Argumente der Kommunisten

SPD Prag, 6. Oktober.

Am Sonnabend sollte in der westböhmischen Stadt Misch, nahe der bayerischen Grenze, eine von den Sozialdemokraten einberufene Gemeinde-Wählerversammlung stattfinden. Kurz vor Beginn der Veranstaltung drangen Kommunisten, mit Gummiknüppeln bewaffnet, in den Saal und begannen eine „Schlacht“, in deren Verlauf mehrere Sozialisten schwer verwundet und viele leicht verletzt wurden. Nur durch die Besonnenheit der sozialdemokratischen Ordner konnte ein größeres Blutbad verhindert werden. Der Kampf dauerte 1 1/2 Stunden. Auf Wunsch der Polizei traf schließlich Gendarmerie mit aufgepflanztem Bajonett ein. Sie schloß die Versammlung, ohne daß sie überhaupt begonnen werden konnte. Als die Kommunisten versuchten, den Kampf auf der Straße fortzusetzen, sperrte die Gendarmerie die Straße ab.

## „Fürstenabfindung“ in China

Der in Japan ansässige ehemalige Kaiser von China, Puipiu, hat von der Nanking-Regierung die Genächtigung erhalten, daß, nachdem die Regierungsgewalt in China auf die Nanking-Regierung übergegangen sei, diese die Zahlung der Verrenten einstelle. Ferner wird dem ehemaligen Kaiser unter sagt, nach China zurück zu kehren, solange in China nicht überall normale Verhältnisse eingetreten sind. Der frühere Kaiser hat von der japanischen Regierung die Genehmigung für den Aufenthalt in Japan erhalten unter der Bedingung, daß er sich nicht politisch betätigt. Puipiu beabsichtigt, sich für längere Zeit nach Europa zu begeben.

Die japanische Regierung hat nach Berichten aus Tokio in ihrer Mittwoch-Sitzung dem Plan des Ministerpräsidenten Tanaka zugestimmt, sich aller diplomatischen Verhandlungen mit der nationalchinesischen Regierung in Nanking zu enthalten, solange diese ihre Erklärung über Aukerkräftigung des Sinesisch-japanischen Vertrages nicht zurücknehme. Trotz dieses Stillstandes der Verhandlungen über die zukünftigen Beziehungen zwischen Japan und China ist man in politischen Kreisen Tokio optimistisch und glaubt, daß die japanische Regierung schließlich zu einer tragbaren Einigung mit Nanking kommen wird.

## 300 Jahre Zuchthaus!

Der japanische Anarchist Komura, der den letzten Anschlag auf den Kaiser verübte, hat einen Selbstmordversuch begangen. Er konnte von Gefängniswärtern noch rechtzeitig daran gehindert werden. — In Nagoya hat das Gericht 28 Kommunisten zu zusammen 300 Jahren Zuchthaus verurteilt. In der Urteilsbegründung wird darauf hingewiesen, daß der Kommunismus nur mit radikalen Mitteln bekämpft werden könne.

## Ein indisches Nationalparlament

Die Kommission zum Studium der indischen Verfassung hat gemeinsam mit den politischen Parteien Indiens einen Plan ausgearbeitet, nach dem Indien die Stellung und die Rechte der anderen Dominions des englischen Weltreiches, sowie ein Nationalparlament, bestehend aus Senat und Volkskammer, erhalten soll. Die Verfassungsreform soll bereits im Jahre 1929 zur Durchführung kommen.

## Europareise Macdonalds

WIB London, 6. Oktober.

Der englische Arbeiterführer Ramsay Macdonald beginnt heute eine Reise durch Europa. In seiner Begleitung befindet sich das dem Unterhaus angehörende Mitglied der Arbeiterpartei Sir Oswald Mosley mit seiner Frau, die eine Tochter Lord Curzons ist. Sie begeben sich zunächst nach Wien. Von da fahren sie nach Prag und dann nach Berlin.

## Familien-Nachrichten

Für die vielen Geschenke, Blumen und sonstigen Ehrungen, welche uns aus Anlaß unserer Silber-Hochzeit zuteil wurden, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten

unsern aufrichtigen Dank!

Leipzig W 35.

Hermann Schumann u. Frau

Klara geb. Damm

Am 6. Oktober verschied nach kurzer Krankheit, im fast vollendeten 75. Lebensjahre, unser verehrter Chef, der Buchdruckereibesitzer

## Herr Otto Säuberlich

Mitinhhaber der Buch- und Musikaliendruckerei Oskar Brandstetter, Leipzig

Seine hervorragenden fachtechnischen Fähigkeiten, die er jederzeit gern in den Dienst der Allgemeinheit stellte, sichern ihm ein gutes Andenken.

Leipzig, den 8. Oktober 1928.

Die Gesamtarbeiterschaft der Firma Oskar Brandstetter.

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied Sonnabend früh 5 Uhr mein herausragender Mann, unser lieber Vater, Großvater, Schwager, Bruder und Onkel, Herr

## Ferdinand Neßler

im 74. Lebensjahre.

Leipzig-Gohlis, Cöthner Straße 9, III.

In stiller Trauer

Wilhelmine Neßler geb. Thielmann und Hinterbliebene.

Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 1/2 Uhr, vom Gohliser Friedhof aus statt.

Nach kurzem Krankenlager verschied am Sonnabend, dem 6. Oktober, 12.30 Uhr, mein lieber, treuer Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel, Herr

## Karl Gottlob Thierbach

im gesegneten Alter von 80 Jahren.

Leipzig, Weststraße 33, III.

In tiefer Trauer

Karoline verw. Thierbach

zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Die Einäscherung findet am Dienstag, 1 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.



## Raketenvorkehr: Mond-Erde!

Lebewohl Max, bringe mir bitte so einen komischen Hut von der Erde mit und vergiß vor allem „Lebewohl“ nicht!

\* Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Nöhneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben, Bleichzoo (K. Pflaster) 75 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Haler) 30 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das echte Lebewohl in Bleichzoo und weisen andere, angeblich „ebenso gute“ Mittel zurück.